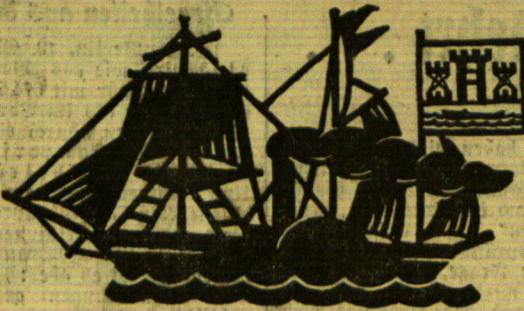


Erstmal täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen
 Personallicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Litās, mit Zustellung 5.—
 monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
 stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleitete Heft-
 tage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsge-
 ldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
 Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
 Schriftleitung: vom Montag 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
 Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 28 und 29 (Geschäftsstelle und Schrift-
 leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
 Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Angaben kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in
 Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
 Litauen 1,20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erteilung von Blaubriefen
 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht
 übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
 Kurs von 100 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
 der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
 Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
 werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
 erfolgt. Erklärungen sind in Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
 zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
 anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
 bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
 sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Einzelnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 116

Memel, Freitag, den 20. Mai 1932

84. Jahrgang

Der neue Gouverneur des Memelgebiets

Gylhs offiziell ernannt

Drahtmeldung unseres
 Berichterstatters

ss. Kaunas, 19. Mai

Gestern abend ist nach einer
 Sitzung des Ministertabinetts beim
 Staatspräsidenten Smetona der
 bisherige Generalkonsul in London
 Vytautas Gylhs, zum Gouverneur
 des Memelgebiets ernannt worden.

Vytautas Gylhs wurde am 26. Januar
 1886 im Dorfe Griskabudis, Kreis Schatn,
 geboren. Er hat 1912 die juristische Fa-
 kultät der Petersburger Universität abso-
 lviert. Im Dezember 1918 wurde Gylhs
 zum Direktor der Kanzlei des Minister-
 kabinetts ernannt. Seit dem 1. Februar
 1919 war er Vertreter Litauens in Finn-
 land, und seit dem 24. Februar 1920 hat
 er Litauen auch in Estland vertreten. Am
 1. August 1921 wurde Gylhs zum Konsul
 für Ostpreußen ernannt. Am 1. Oktober
 1924 ging er als Konsul nach Kopenhagen,
 dann wurde er Konsul in Riga. Am 1. Ja-
 nuar 1930 wurde er Konsul in London,
 und am 1. September 1931 wurde er zum
 Generalkonsul ernannt.

Der neue Gouverneur begibt sich heute
 nach Memel, um seine Amtsgeschäfte zu
 übernehmen. Ob Gylhs auch den Titel
 eines Ministers führen wird, ist noch nicht
 bekannt.



Gouverneur Gylhs

memelgebiets haben sich bereit erklärt, in den Schulen
 des Memeler Gauverbandes besondere Samm-
 lungen zugunsten der bedürftigen Schulkinder in
 Großlitauen zu veranstalten. In Anbetracht des
 bestehenden Zweisprachensystems in den deutschen
 Schulen wurde beschlossen, beim Kultusminister da-
 hin vorstellig zu werden, daß in den deutschen
 Schulen das Programm dem städtischen Schulpro-
 gramm angepaßt wird. Ferner wurde beschlossen,
 für jede Anfangsschule des Kulturverbandes ein
 Stipendium für begabte Schüler zum Besuch des
 Deutschen Gymnasiums in Kaunas zur Verfügung
 zu stellen. Zu diesem Beschluß erklärte der Di-
 rektor des Deutschen Gymnasiums, daß zur Durch-
 führung dieses Beschlusses die Wiedereröffnung des

Internats beim Gymnasium unbedingt notwendig
 sei. Schließlich wurde noch der Beschluß gefaßt,
 während der Schulferien am Deutschen Gymnasium
 Sommerkurse für die Lehrer der Schulen des Kul-
 turverbandes zu errichten. — Die Konferenz verlief
 in einer ausgesprochen einmütigen Stimmung. Be-
 sonders freudig wurde die Teilnahme und Mit-
 wirkung der memelländischen Vertreter an der
 Konferenz begrüßt.

Eröffnung der Katholischen Universität am 1. September

ss. Kaunas, 19. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
 Wie in den hiesigen politischen Kreisen verlautet,
 wird die in Aussicht gestellte Eröffnung der Katho-
 lischen Universität am 1. September dieses Jahres
 in Kaunas erfolgen. Es werden zunächst vier Fa-
 kultäten, darunter eine juristische Fakultät, eröffnet
 werden. Für die katholische Universität sollen
 Professoren auch aus dem Auslande eingeladen
 werden. Die Universität wird vom Vatikan eine
 Unterstützung erhalten.

Reichskanzler Brüning's Programm

Erst Lösung der Sachaufgaben, dann Erledigung der Personalfragen

emb. Berlin, 19. Mai.

Die hiesige Presse ist sich in den letzten
 Tagen in zahlreichen Erörterungen und Kombina-
 tionen über die Kabinettsberatungen und die Be-
 setzung der freien Ministerien sowie über Be-
 sprechungen, die der Kanzler gehabt hat, ergangen.
 Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen,
 daß Reichskanzler Brüning die feste Absicht hat,
 erst die anstehenden sachlichen Aufgaben zu lösen
 und dann die Ergänzung des Kabinetts vorzu-
 nehmen. Vor allem muß der Etat er-
 ledigt und die verschiedenen dringenden sozial-
 politischen Fragen, wie Arbeitslosenfragen, Sied-
 lings- und Arbeitsdienstfragen, abgeschlossen wer-
 den. Wenn in der Presse über den Empfang des
 Generals v. Schleicher und des Leipziger Ober-
 bürgermeisters Goerdeler beim Reichskanzler Mit-
 teilungen über die Behandlung der freien Mi-
 nisterien gezogen worden sind, so wird demgegen-
 über von unterrichteter Seite betont, daß bei diesem
 Empfang nicht mit einem Wort darüber ge-
 sprochen worden ist. Im übrigen dürfte es wohl
 selbstverständlich sein, daß der Reichskanzler auch
 mit den Chefs des Ministeramtes im Reichswehr-
 ministerium Fühlung nimmt. Den letzten Be-
 sprechungen des Kanzlers werden außerdem in den
 nächsten Tagen noch eine ganze Reihe weiterer
 Empfänge folgen.

Nach Abschluß der sachlichen Arbeiten im Reichs-
 kabinett wird Reichskanzler Brüning dem Reichs-
 präsidenten von Hindenburg Bericht erstatten
 und bei dieser Gelegenheit — aber erst dann — na-
 turgemäß auch die Personalfrage erörtern. Hin-
 denburg wird aller Voraussicht nach noch bis Ende
 des Monats in Neudeck bleiben. Ein Besuch des
 Reichskanzlers wird zweifellos nicht stattfinden, es
 ist aber denkbar, daß Staatssekretär Meißner in-
 zwischen den üblichen bürromäßigen Vortrag beim
 Reichspräsidenten halten wird.

Auswärtiger Ausschuß tagt am 24. Mai

vdz. Berlin, 19. Mai. Für Dienstag, den 24. Mai,
 vormittags, ist der Auswärtige Ausschuß des

Reichstages von seinem Vorsitzenden Dr. Fried
 (Nationalsozialist) einberufen worden. Auf der
 Tagesordnung steht Bericht des Reichskanzlers
 und Reichsaußenministers über die Genfer Ver-
 handlungen, Tribute, ausländische Schulden, Ab-
 rüstung, Memelland und Danzig.

Vor den Sitzungen der Landtagsfraktionen

vdz. Berlin, 19. Mai. Im Preussischen Landtag
 haben die Fraktionen die ersten Sitzungen an-
 beräumt. Die Nationalsozialisten tagen in
 Anwesenheit Adolf Hitlers am Donnerstag,
 dem 19. Mai, ihnen folgt das Zentrum am Frei-
 tag, dem 20. Mai, während Sozialdemo-
 kraten und Kommunisten die ersten Frak-
 tionsberatungen erst am Montag, dem 23. Mai ab-
 halten. Die Deutschen Nationalen haben ihre
 erste Parteisitzung sogar erst für den 24. Mai vor-
 gesehen.

Herriots Abrüstungs-Dreiklang

wtb. Paris, 19. Mai. Herriot, der Führer
 der Radikalen, legt heute in der „Coe Nouvelle“
 seinen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar.
 Sicherheit, Schiedsgerichtsverfahren und Abrüstung
 seien ein Dreiklang, der in den Augen der franzö-
 sischen Republik keinen vollen Wert besäße. Wenn
 man, meint Herriot, den gegenwärtigen Zustand
 Deutschlands beobachte, so werden patriotische Pa-
 zifisten, wie Paul Boncour und er die Schwertig-
 keit dieser Fragen wohl erkennen. Herriot unter-
 streicht den Standpunkt, den Paul Boncour in
 seiner letzten Rede in der Reparationsfrage ver-
 treten hat. Boncour hat nämlich zwei Grundfälle
 aufgestellt. Aufrechterhaltung des französischen Bil-
 lens zur europäischen Solidarität und zweitens den
 Willen, das unantastbare Recht Frankreichs nicht
 zu veräußern, auf keinen Fall eine Trennung
 zwischen Frankreichs Glaubigeransprüchen und
 seinen Schuldenszahlungen vornehmen zu lassen.

Lebrun für ein möglichst kurzes Regierungs-Interregnum

wtb. Paris, 19. Mai. Der Präsident der Repu-
 blik empfing gestern den französischen Botschafter
 in Berlin, Francois Ponce, der ihm die Glück-
 wünsche der in Deutschland ansässigen Franzosen zu
 seiner Wahl überbrachte. Weiter empfing Lebrun
 im Laufe des gestrigen Abends den Führer der
 Radikalen, Herriot. Diese Unterredung galt,
 dem „Echo de Paris“ zufolge, mehr den außen-
 politischen als den innenpolitischen Fragen, in
 erster Linie der Abrüstungskonferenz und dem Re-
 parationsproblem. Was die Bildung des neuen
 Kabinetts anbelangt, so habe Herriot die Mög-
 lichkeit einer Beteiligung der Sozialisten skeptisch be-
 urteilt, dem Präsidenten aber keine bindende An-
 wort geben können. Im Laufe der kommenden
 Woche werde Lebrun mit Herriot eine entscheidende
 Besprechung haben. Lebrun habe den Wunsch, an-
 gefichts der gegenwärtigen außenpolitischen Lage
 das Regierungs-Interregnum möglichst
 abzukürzen.

Weitere Tote und Verletzte in Bombay

wtb. Bombay, 19. Mai. Die Unruhen haben nach
 kurzer Pause wieder eingesetzt. Heute vormittags
 wurden sechs Personen getötet und 30 verletzt.

Verhandlungstermin gegen Schulrat Meyer aufgehoben

Das Kriegsgericht gibt dem Untersuchungsrichter die Akten zurück — Das Material
 soll nicht ausreichen...

wtb. Kaunas, 18. Mai. Wie amtlich mitgeteilt
 wird, hat das Kriegsgericht die Akten in der An-
 gelegenheit des Reichsdeutschen Beders und des
 Schulrats Meyer dem Untersuchungsrichter wieder
 zugeleitet. Der für den 24. Mai angelegte Ver-
 handlungstermin vor dem Kriegsgericht in Kaunas
 ist aufgehoben worden.

Wie uns dazu unser ss.-Berichterstatter
 meldet, hat der Staatsanwalt des Kriegsgerichts,
 General Wiemer, angeordnet, den Untersuchungs-
 richter Novickas, der die Untersuchung gegen die
 beiden Beschuldigten bisher geführt hat, zu beantra-
 gen, eine ergänzende Untersuchung
 einzuleiten. Es soll sich dabei in erster Linie um
 die Vernehmung weiterer Zeugen handeln. Es be-
 steht nun die Möglichkeit, daß wenigstens Schulrat
 Meyer auf freiem Fuß gesetzt wird.

Nach einer weiteren Meldung soll der Staats-
 anwalt des Kriegsgerichts selbst der Auffassung
 sein, daß das Material gegen die beiden
 Angeklagten nicht ausreicht...

Konferenz der Lehrer des Deutschen Kulturverbandes

h. Kaunas, 17. Mai. Am Pflingstsonntag fand in
 Kaunas eine Konferenz der Lehrer des Deutschen
 Kulturverbandes statt. Es waren auch drei Ver-
 treter des Gaulehrerverbandes des Memelgebiets
 anwesend. In den Berichten der Schulleiter kam
 allgemein die schwierige Lage des Deutschums zum
 Ausdruck. Insbesondere seien die Verhältnisse in
 Nordlitauen ungünstig; zahlreiche deutsche Fa-
 milien seien dort nicht in der Lage, die Mittel für
 Lehrbücher aufzubringen. Die Konferenz faßte u. a.
 folgende Beschlüsse: Dem unbemittelten Kindern
 sollen Bücher unentgeltlich von Kaunas aus zur
 Verfügung gestellt werden. Die Vertreter des Me-

Tunneleinsturz in den Anden

Zweihundvierzig Arbeiter verschüttet — Retter auf der Flucht — Die Verschütteten leben?

wtb. Valparaiso, 19. Mai.

Auf der Transandischen Bahn ereignete sich
 heute nahe der chilenisch-argentinischen Grenze ein
 furchtbares Einsturzungsunglück, dessen Folgen vorläu-
 fig noch nicht abzusehen sind. In der Nähe der
 Grenze bei Las Naicas wird ein neuer Tunnel ge-
 baut. Ein Teil des Baues ist heute eingestürzt.
 Nähere Nachrichten über den Bergang und die
 Ursache dieser Katastrophe fehlen noch. Fest steht
 nur, daß 42 Arbeiter, die an der Einsturzstelle be-
 schäftigt waren, unter den Trümmern begraben
 liegen.

Den Verschütteten Hilfe zu bringen, war nur
 von einer Seite möglich. Das Unglück wollte es
 aber, daß sich dort, gleich nachdem die Rettungs-
 arbeiten begonnen hatten, ein zweiter Ein-
 sturz ereignete. Dadurch wurde

die Sauerstoffleitung, die der Hilfemann-
 schaft die nötige Luft zuführte, zerstört.

und alle Arbeiter, die an der Rettung der Eingestürzten tätig waren, mußten unverzüglich ihr Werk abbrechen und flüchten. Es besteht keine Hoffnung mehr, die 42 Verunglückten zu retten.

wtb. Santiago de Chile, 19. Mai. Nach den
 letzten offiziellen Meldungen sollen die bei dem
 Tunneleinsturz von Las Naicas verschütteten 42 Ar-
 beiter noch am Leben sein.

„Do X“ auf Atlantikflug

wtb. New York, 19. Mai. Das deutsche Flug-
 zeug „Do X“ ist heute früh um 4.05 Uhr vom hie-
 sigen Flughafen Curtiss-Field nach Harbour Grace
 (Neufundland) gestartet, um dann von hier aus den
 Flug über den Atlantik fortzusetzen.

Was der Prozeß gegen Petrus lehrt . . .

„Patriotismus“ und Geschäftsmoral

Von unserem Rauner Berichterstatter

ss. Kannaß, 18. Mai.

Es hat lange Jahre gedauert, bis der Prozeß gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanzminister Petrus schließlich doch verhandelt worden ist. Noch während der christlich-demokratischen Herrschaft haben die Volkssozialisten im Setin zahlreiche Interpellationen wegen der von Petrus begangenen Ungeheuerlichkeiten eingebracht. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung mußte Petrus zurücktreten und dem damals noch jugendlichen christlich-demokratischen Finanzminister Dr. Karvelis den Platz räumen. Die Ungeheuerlichkeiten von Petrus wurden aber während der christlich-demokratischen Herrschaft nicht aufgedeckt. Erst die volkssozialistische Regierung hat gegen Petrus eine Untersuchung einleiten lassen, die auch Goldemas während seiner Herrschaft zu Ende führen wollte. Der Prozeß wurde aber aus für die Öffentlichkeit unbekanntem Gründen immer wieder vertagt und verschoben, was selbstverständlich zu zahlreichen Gerüchten und Mutmaßungen Anlaß gab. Als schließlich bekanntgegeben wurde, daß der Prozeß zwar stattfinden werde, aber hinter verschlossenen Türen, verdrückten sich die Gerüchte noch mehr. In der Verhandlung konnten viele Beschuldigungen nicht bewiesen werden. Es ist auch klar, daß zum Beispiel die Tatsache der Bestechung nur sehr schwer bewiesen werden kann, da doch auch die aktive Bestechung strafbar ist. Petrus wurde verurteilt nur wegen Ueberschreitung seiner Amtsbesugnisse und ungerechtfertigter Bereicherung auf Kosten der Staatskasse. In allen übrigen Fällen wird in dem Urteil des Obersten Tribunals ausdrücklich gesagt, daß seine Schuld nicht erwiesen werden konnte. Petrus wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Es ist durchaus möglich, daß Petrus auch von den nunmehr achtzehn Monaten Zuchthaus nur

einige Monate zu verbüßen haben wird, wie es auch durchaus möglich ist, daß Petrus die bürgerlichen Ehrenrechte wieder zuerkannt werden. Solche Präzedenzfälle sind schon nach den früheren „christlich-demokratischen Prozeßen“ durch entsprechende Gnadenakte des Staatspräsidenten geschaffen worden. Wichtiger als die Frage, wie lange Petrus im Zuchthaus sein wird, ist es, daß die „Petrus-Methode“ während des Prozesses doch zum Vorschein gekommen sind. In den Kreisen der Minderheiten herrscht wegen der Verurteilung von Petrus durchaus keine Schadenfreude; es wird aber heute hier daran erinnert, daß gerade Petrus sich immer durch seinen „Patriotismus“ auszeichnen wollte. Dieser „Patriotismus“ bestand hauptsächlich darin, die „Fremdstämmigen“ aus Handel und Gewerbe zu verdrängen. Gerade zu Zeiten von Petrus wurden die „Fremdstämmigen“ der „minderwertigen Geschäftsmoral“ und der „Unehrbarkeit“ bezichtigt. Zu Zeiten von Petrus wurde das „Berühmte“ Steuerwesen eingeführt, das die „Fremdstämmigen“ Kaufleute in solchem Maße zu nützen bekommen. Das Oberste Tribunal hat nun die patriotischen Handlungen von Petrus in das rechte Licht gerückt und über die „geringe Moral“ sein Wort gesprochen.

Der Petrus-Prozeß muß eine Lehre für die Kreise sein, die sich nur mit einer heberischen Propaganda gegen die fremdstämmigen Kaufleute und Gewerbetreibenden beschäftigen, ohne sich nach der anderen Seite umzusehen. So beschäftigt sich der „Verlas“, das Organ der litauischen Kaufleute und Gewerbetreibenden, schon seit Jahr und Tag mit einer solchen heberischen Propaganda. Man könnte dem „Verlas“ den Rat geben, seine Spalten nicht so sehr für heberische Propaganda als für die Berichte über den Petrus-Prozeß zur Verfügung zu stellen. Dies würde viel patriotischer und staatlicher wirken . . .

Ein Seil ist gerissen . . .

Von unserem Berliner Mitarbeiter

Dr. Richard Bahr

Berlin, 18. Mai.

Inmitten dieser Pfingsttage, die sonntags und freitags waren dem seit manchem Jahr und doch für den denkenden Teil der Bevölkerung, nicht den bloß massenweis stimmenden, massenweis empfindenden, von einer feststehenden, peinigenen Unrast, ist von ein paar Journalisten der Kanaler Bräunung mit heiserer Dornigkeit beschworen worden, sich so nicht „vom Rechten“ umgarnt zu lassen. Er mühte auftrumpfen lernen und, wenn er schon vom Reichswehrminister Groener sich getrennt habe, an dem Innenminister gleichen Namens halten für und für. Es ist etwas Schönes um die Treue. Sie ist gewiß kein leerer Wahlspruch, zum mindesten für den Dr. Bräunung ist sie auf Zeit mehr gewesen. Aus den von ihm gebildeten Regierungen ist noch keiner ausgeschieden, weil der Kanaler ihn gedrängt hätte. Umgekehrt ist mancher geblieben, von dem beizzeiten sich zu lösen den Reichsgeschäften und dem Kabinettschef persönlich vielleicht zuträglich gewesen wäre.

Um den Fall Groener sieht es doch wohl anders. Es ist aus der Ferne nicht so leicht noch recht zu beurteilen, aus welchen zwingenden Gründen Herr Groener plötzlich reichswehrmüde wurde oder werden mußte. An seinen militärischen Qualitäten ist wohl noch von keiner Seite gezweifelt worden. Er hat als Eisenbahnschaffmann Auszeichnungen geleistet im Krieg und auch im sogenannten Frieden. Er ist ein Militärschriftsteller von hohen Graden. Er zog — aus erster wissenschaftlicher Arbeit, die ihn vollausfüllte — in das Wehrministerium mit der unbewehrten Elastizität eines jener Wergiger, die, wie Herr Gregor Strasser uns ankündigte, künftighin die Dinge allein noch meistern sollen. Wenn man ihn besorgt fragte, ob denn die Erziehung, über denen Gessler zu Fall kam, nicht auch ihn eines Tages hemmen möchten, pflegte er zu lächeln: „Ich bitte Sie, das sind ja alle meine Freunde, meine alten Kameraden und Mitarbeiter.“ Auch der damalige Oberstleutnant v. Schleicher war so ein alter Mitarbeiter. Um den schwirren schon zu jener Frist allerlei Gerüchte und Geschichten. Kann sein: nur Erlaucht, Erbautes, Unsubstanzielles. Herr v. Schleicher gehört zu den Leuten, die amant bei Tisch sind und alles können, nur nicht: in Gesellschaft ein geistreiches Scherzwort unterdrücken, auch wenn es in Wahrheit ein böses und unüberlegtes Wort ist. An Männer dieser Art heftet sich gern die Legende und die eifervoll verabgemeinerte, vergrößerte Rede. Für den Minister Groener jedenfalls war das Gerücht nur Legende. Schleicher war im Reichswehrministerium der Jünger, der an des Herren Brust lag. Er avancierte schnell. Wurde Oberst, über so und so viele Vordermänner General. Dann schuf man für ihn ein neues Ressort — das „Ministeramt“ — und machte ihn zu dessen Chef. Dieser Offizier, der (er machte gar kein Hehl daraus) immer schon eine so lebhaftige Passion für die Politik gezeigt hatte — die Leidenschaft des begabten Amateurs — wurde nun auch ex officio mit den politischen Geschäften betraut.

Um diese Dinge webt doch eine große menschliche Tragik. Herr Groener hatte, da er Gessler ablöste, geglaubt, in einen Arbeitskreis von Fremden zu treten. Aber schon seit Monaten erzählte man sich, in den letzten Wochen mit einer Generalwiderprüfung endenden Bestimmtheit: der General und Doktor h. e. Groener bestimme im Reichswehrministerium nicht mehr einen einzigen Freund. Wenn das zutrifft und er wirklich unbesonnen vom Königin-Augusta-Ufer schied, wäre in dem einen Stück (versteht sich: nur in diesem) sein Schicksal dem des Schillerschen Wallenstein zu vergleichen. Dann siele auch er als Opfer seiner Vertrauensseligkeit . . .

Im Reichsinnenministerium ist Herr Groener immer nur ein Fremdling gewesen. Es war eine der unheilvollsten Entscheidungen dieses Jahres. Inneres und Reichswehr durch Personalunion des verantwortlichen Ministers miteinander zu verknüpfen. Zur Not merkwürdig und erträglich, wenn an der Spitze der Beamenschaft im Ministerium des Innern ein Mann von Stahl und Eisen gestanden hätte. Aber schon daran haperte es. Der Staatssekretär Zweigert, der in solcher Eigenschaft bereits Wirth und Severing, Reudell und Kälig gebient hatte, ist ein ausgeglichener, feinsinniger Jurist und ein fleißiger und forrechter Beamter. Ein unbegabter Wille ist er nicht. Er blieb weich und nachgiebig und die Entlastung aus dem vielleicht nicht immer kollegialen „Ministeramt“ jenseits des Tiergartens erwies sich auf die Dauer als die stärkere. Die Beamenschaft schloß sich zurückgesetzt, fast deklariert. Um so härter, als Herr Groener dann aus den Beamten und Angestellten des Innenministeriums ein Kollegium von vier Männern auswählte, das er, mehr oder weniger, mit den Vorschlägen zu betrauten schien. Eine Scheidewand war da zwischen dem vifarierenden, nur zu kurzen Gaitrollen am Platz der Republik auftauchenden Minister und den Beamten, über die man nicht hinwegkam. Die Verstimmung aber, die darüber aufstieg, ergliff nach und nach alle: die Deutschnationalen und Schieles und Reudells Betten, die Zentrumskräfte, die Volks- und die Staatspartei und die von Severing und Wirth in dem Ministerium gelandeten Sozialdemokraten. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß diese Verstimmmungen — post nubila Phoebeus — sich verflüchtigen, wenn aus dem, was man, um seinen, beiläufig sachlich nicht unbegründeten, Verrger hünunterzuschluden, bislang für ein Provisorium gehalten hatte, nun ein Definitivum würde. Was soll überhaupt Herr Groener, der Soldat und Kriegswissenschaftler, in diesem belaud dem Frieden und seinen Werken gewidmeten Amt? Selbst wenn der Kanaler wollte, er würde den Dr. Groener nicht im Innenministerium halten können. Aber vermutlich wird er mit nichten wollen, gar nicht wollen dürfen. Es ist in diesen Tagen doch mehr geschehen, als daß auf dem längst entheiligten parlamentarischen Boden Schläge ausgeteilt wur-

Einzelheiten aus dem neuen Reichsetat

Dr. B. Berlin, 18. Mai. Der Reichsetat wird, wie das „Berl. Tgbl.“ mitzuteilen weiß, in diesem Jahr mit 674,5 Millionen 15,1 Millionen niedriger als im Vorjahr sein. Davon werden 17,2 Millionen durch eigene Einnahmen gedeckt. Für die Panzerschiffe A und B sind weitere Teilbeträge eingestellt worden. Und entsprechend dem im vorigen Jahr verabschiedeten Schiffbauprogramm auch eine erste Rate von 4,8 Millionen für das Panzerschiff C (Erlas Braunschweig). In einer Bemerkung heißt es aber: „Zeitpunkt des Baubeginns und Änderungen gegenüber dem bisherigen Schiffstyp auf Grund von Ergebnissen der Abrüstungskonferenz bleiben vorbehalten.“ Das Panzerschiff C soll auf der Reichsmarinewerft in Wilhelmshaven gebaut werden. Der Panzerkreuzer A, der 1932 fertiggestellt wird, kostet ohne Artillerie 40 Millionen, mit Ausrüstung 75 Millionen, das Panzerschiff B 36 und 70,6 Millionen. Insgesamt betragen die Ausgaben für Neubauten der Reichsmarine im Jahre 1932 49 Millionen gegen 50 Millionen im Vorjahr. Nach der „Welt am Montag“ werden sich die Ausgaben des Reichsinnenministeriums etwas erhöhen und 31 anstatt 29,8 Millionen im vorigen Jahr betragen. Die Mittel für die Förderung der Volkserziehung sind um 270 000 Mark vermindert worden. Die Mittel für bedürftige Studenten um eine halbe Million. Die Ausgaben für das Gesundheitswesen werden um 250 000 Mark gekürzt. Dagegen sind neu 1 1/2 Millionen zur körperlichen und geistigen Erhaltung der Jugend und 300 000 Mark für Vorbereitungsmaßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Gefahren aus der Luft eingestellt worden. Der Etat des Reichsverkehrsministeriums wird, nach der gleichen Quelle, um 33 Millionen auf 141 Millionen gekürzt werden. Der Pensionsetat des Deutschen Reiches schließlich wird im Jahr 1932 um rund 11,2 Millionen niedriger sein als 1931.

Schutz gegen die politische Verheerung der Jugend gefordert

amb. Rostock, 19. Mai. Der deutsche Lehrerverein hat auf seiner diesjährigen Tagung nach einer ausgedehnten Debatte, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß der deutsche Lehrerverein fast reiflos hinter der Reichsregierung steht, eine Entschliessung angenommen, in der nachdrücklich um Schutze der Jugend insbesondere gegen deren politische Verheerung aufgefordert wurde, ferner der Ausbau der Schule sowie das Höchstmaß von erzieherischer Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht gefordert wird.

wtb. London: Macdonald ist Mittwoch nach seinem Heimatort Portsmouth abgereist. Seine Rückkehr nach London ist für den 13. Juni vorgesehen.

Die Bedingungen der Armee

Innenminister Suzuki soll Ministerpräsident werden — Ein neues Wirtschaftsprogramm

wtb. Tokio, 19. Mai. („Neuter.“) Es wird jetzt mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Armee die Bildung einer Regierung der konservativen Seiyukai-Partei mit dem bisherigen Innenminister Suzuki als Ministerpräsidenten billigt unter der Bedingung, daß die konservative Partei das Wirtschaftsprogramm der Armee annimmt. Dieses Programm fordert vor allem eine Reform des Steuerwesens im Sinne der Entlastung der Landwirtschaft und ein Moratorium für die Schulden der Landwirtschaft und des Einzelhandels.

halteten Abschiedsbankett, an dem zahlreiche Persönlichkeiten aus politischen und Finanzkreisen teilnahmen. In einer einstündigen Rede über die Korridor-Frage, die er als eine Frage zwischen Preußen und Polen bezeichnete. Er meinte, die Befestigung des Korridors würde eine neue Teilung Polens bedeuten, gegen die sich Polen mit allen Mitteln wehren werde. Polen suche, so erklärte Paderewski mit Deutschland in Frieden zu leben, dessen große zivilisatorische Leistungen es aufrichtig bewundere.

Zwei Fronten in der Luftfahrtabrüstung

Eine unbequeme Frage, der man in Genf anscheinend aus dem Wege gehen will

wtb. Genf, 19. Mai.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern mit der Diskussion begonnen, ob und welche Luftwaffen im Sinne der vom Hauptausschuß aufgestellten Direktiven in die qualitative Abrüstung einbezogen werden sollen. Dem Ausschuß lag ein Bericht über den Angriffscharakter der Luftströmungen vor, der an den wesentlichen Fragen vorbeiging.

Es entstand eine recht lebhafte Debatte. Rumänien, Estland und die Tschechoslowakei stellten den Antrag, alle Zivil-Luftfahrzeuge als Angriffswaffen zu verbieten. In der Aussprache wies der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Brandenburg, ausdrücklich auf den Versailler Vertrag hin, der als Aufstakt zu einer allgemeinen Luftabrüstung völlige Befestigung der deutschen Militärluftfahrt zu Lande und zu Wasser ausgesprochen habe. Die deutschen Delegierten seien daher der Ansicht, daß die anderen Mächte jetzt gleichfalls die vollkommene Luftabrüstung durchführen müßten. Der Vertreter Belgiens erklärte, daß die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in der

Behandlung der Luftwaffen nicht zur Zuständigkeit des Luftfahrtausschusses gehöre. Der französische Vertreter schloß sich diesen Ausführungen an.

Auf die Ausführungen des belgischen Vertreters zitierte der deutsche Delegierte die betreffenden Stellen des Versailler Vertrages, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschland auch die Militärluftfahrt verboten wurde, um ihm eine Politik des Angriffs unmöglich zu machen. Dann begründete er nochmals den deutschen Antrag. Insgesamt ließ die Debatte deutlich erkennen, daß die Mehrheit des Ausschusses einer Entscheidung über die Frage der Abschaffung der gesamten Militärluftfahrt aus dem Wege gehen will.

Der deutsche Vertreter beantragte eine sofortige Beratung des deutschen Antrages, der die gesamte Militärluftfahrt und das Abwerfen von Bomben aus Flugzeugen als besonders offensiv bezeichnete. Auf Anregung des Ausschussvorsitzenden wurde jedoch beschlossen, den deutschen Antrag zu späteren Erörterungen zu stellen. Für die sofortige Beratung des deutschen Antrages hatten außer Deutschland gestimmt die Vertreter Oesterreichs, Ungarns, Bulgariens, Rußlands, Chinas und der Türkei.

Vermißt werden 70 Passagiere des „George Philippar“

Das Feuer in den Laderäumen ausgebrochen? — Ein Unglücksschiff

wtb. Paris, 19. Mai.

Wie „Havas“ aus Athen berichtet, soll sich die Zahl der bei dem Brande des französischen Dampfers „George Philippar“ vermißten Passagiere auf 70 belaufen.

Unter den Passagieren, die in Shanghai an Bord gegangen sind, befinden sich über wiegend Franzosen und Holländer. Einige tragen auch deutsch klingende Namen. In Saigon soll auch der bekannte französische Journalist Albert Blondin auf das Schiff gekommen sein. Der Generalgouverneur von Indochina, Pasquier, hatte bereits eine Kabine gemietet, war aber im letzten Augenblick verhindert, an der Reife teilzunehmen.

Der Brand scheint in den Laderäumen des Schiffes ausgebrochen zu sein. Wenn das richtig ist, ist es verständlich, daß der Brand sich sehr weit ausdehnen konnte, bevor man ihn merkte.

Das Schiff „George Philippar“, das, wie berichtet, eines der größten und neuesten der französischen Handelsmarine ist, war nicht nur mit allen modernen technischen Einrichtungen der Schiffbaukunst ausgestattet, sondern auch besonders luxuriös eingerichtet. Zur Mitarbeit an der künstlerischen Innenausstattung hatte man die besten französischen Künstler herangezogen. Den Kabinen der Luxusklasse und der ersten Klasse hatte man zum erstenmal eine große offene Sonderterrasse mit freier Aussicht auf das Meer vorgelagert.

Das verbrannte Schiff, das einen ebenfalls verbrannten Dampfer ersetzen sollte, hat schon bei seinem Bau mehrfach Unfälle

erlebt. Ein Brand auf der Werk von St. Bazaire zerstörte einmal die ganze, erst im Rohbau fertiggestellte Inneneinrichtung. Bei der ersten Ausfahrt stieß das Schiff gegen die Damerolle und erlitt erhebliche Beschädigungen. Bei der ersten Geschwindigkeitserprobung geriet es in einen Sturm, bei dem eine Schraube brach.

Ein Geretteter erzählt . . .

wtb. London, 18. Mai. („Neuter.“) Aus Athen wird gemeldet, daß zwei Gerettete der „George Philippar“ mit schweren Brandwunden in das dortige Krankenhaus eingeliefert wurden. Außerdem sind noch sieben andere Passagiere des französischen Dampfers ins Krankenhaus geschafft worden, deren Verletzungen jedoch leichter Natur sind. Unter den Geretteten befindet sich ein hoher indonesischer Beamter namens Louis Alfred, dem es mit Ausbeutung äußerster Energie und bewundernswürdiger Tapferkeit gelungen ist, sich selbst und seine Frau aus dem Flammenmeer zu retten. Louis Alfred erzählt, daß seine Kabine rings von Flammen umschlossen war. Trotzdem sei es ihm gelungen, sich und seiner Frau einen Weg durch die brennenden Gänge zu bahnen. Er habe dann ein Vüllauge eingeschlagen und mit Hilfe eines Mantels seine Frau vom Schiff in ein Rettungsboot herabgelassen. Auf dem Dampfer befanden sich auch seine Tochter und sein Schwiegervater, die noch vermißt werden. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich an Bord der „George Philippar“ auch ein hinesischer Diplomat namens Sze, ein Namensvetter des hinesischen Botschafters in London, befunden. Er ist bis jetzt in Athen nicht eingetroffen.

„. . . keine größere Anhängerschaft im sonstigen Offizierkorps“?

Tokio, 18. Mai.

Die achtzehn verhafteten Attentäter, die den japanischen Ministerpräsidenten Inukai ermordet haben, werden vor ein Kriegsgericht gestellt und zu den schwersten Strafen verurteilt werden. Amtlich wird aber betont, daß es sich bei den Verschwörern ausschließlich um sehr junge Offiziere unterer Chargen handelt, die über keine größere Anhängerschaft im sonstigen Offizierkorps verfügen. Den japanischen Zeitungen ist überhaupt nicht gestattet worden, zu erwähnen, daß es sich bei den Mördern des Ministerpräsidenten um Offiziere handelt. Die polizeilichen Maßnahmen in Tokio sind zum größten Teil wieder aufgehoben worden, und nur die als gefährdet betrachteten Amtsgebäude werden noch bewacht. Das Strafenbild ist unverändert, nur die Büßen sind vorläufig noch geschloffen.

Trotzdem darf die äußere Ruhe nicht darüber hinwegtäuschen, daß die außenpolitische Lage durch das Ultimatum der Armee weiter verwirrt ist. Die Kritik der Offiziere gegen die Regierung hatte sich vor allem gegen die Räumung Schanghai gerichtet und weiter wurde ein energisches Vorgehen gegen Rußland gefordert. Immerhin besteht noch die Hoffnung, daß die künftige Regierung stark genug sein wird, um außenpolitische Komplikationen zu vermeiden. Tatsache ist aber, daß der Generalstab, der bisher hinter den Kulissen seinen Einfluß geltend zu machen suchte, jetzt mit seinen Forderungen offen hervortritt und entscheidenden Einfluß auf die politische Gestaltung der Dinge in der Mandchurei verlangt.

Die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai haben vor der Polizei über ihre Tat u. a. ausgesagt, daß der Mord schon seit mehreren Monaten vorbereitet worden sei. Sie bereuten ihre Tat nicht und erklärten, sie müßten, daß sie der Tod erwarteten. Sie würden ihrer Strafe in Ruhe entgegensehen. Die Verhafteten betonten, sie hätten diesen Schritt „aus vaterländischen Interessen“ getan. Inzwischen hat die politische Polizei einige neue Verhaftungen unter den Mitgliedern der „Drachen“-Organisation vorgenommen. Es wurden acht Personen inhaftiert, die angeblich mit dem Anschlag auf Inukai in Verbindung stehen.

Zwei Angelfischen in der Mandchurei ermordet

wtb. Charbin, 19. Mai. Ein Engländer und ein Amerikaner, die an einer Jagdexpedition nach Sungari teilnahmen, sind von Aufständischen ermordet worden.

Polen verurteilen deutschen Polizeihauptmann zu acht Jahren Zuchthaus

wtb. Kattowitz, 19. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte gestern den deutschen Polizeihauptmann Kocny, der der Spionage zugunsten Deutschlands angeklagt ist, zu acht Jahren Zuchthaus, der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Was Paderewski von der Korridor-Frage weiß . . .

wtb. Newport, 19. Mai. Der bekannte politische Pianist und ehemalige Staatspräsident Paderewski sprach auf einem ihm zu Ehren veran-



Memel, 19. Mai

Zusammenfassung der ärztlichen Ehrengerichte

Nach einer Bekanntmachung des Landesdirektoriums sind in Ausführung des Gesetzes betreffend die ärztlichen Ehrengerichte vom 25. März 1931 für die Zeit vom 1. Januar 1932 bis 1. Januar 1935 gewählt und bestätigt bzw. bestellt: für das Ehrengericht als Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. Gehner, als Beisitzer: Dr. Kallenbach, als Stellvertreter: Dr. Häwert, als richterliches Mitglied: Amtsgerichtsrat Dr. Linder, als stellvertretendes Mitglied: Amtsgerichtsrat Kreis; für den Ehrengerichtshof als Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Fink, als Stellvertreter: Amtsgerichtsrat Schneider, als Mitglieder: Dr. Behre, Dr. Didzys und Dr. Claus-Wiltschken, als Stellvertreter: Dr. Lachner und Dr. Pöchl, als Stellvertreter des Landesmedizinalrats: der kommissarische Kreisarzt Dr. Endru-lat-Pogegen.

Der neue Eisenbahnfahrplan

Der neue Eisenbahnfahrplan tritt in diesem Jahr am 22. Mai in Kraft. Er bringt gegenüber dem alten Fahrplan mehrfache Änderungen. Da ein genauer Fahrplan in dem alljährlich für die Bestehen unserer Zeitung zur Ausgabe gelangenden Verkehrsanzeiger, der in Vorbereitung ist und in der nächsten Zeit zur Ausgabe gelangt, veröffentlicht wird, können wir uns auf die Veröffentlichung der Verkehrszeiten der Züge auf den wichtigsten Strecken beschränken.

Auf der Strecke Memel—Pogegen—Tilsit fällt vom 22. Mai ab ein Zugpaar aus, und zwar der Zug, der bisher um 9,05 Uhr von Memel abfuhr und um 12,08 Uhr in Pogegen eintraf sowie der um 8,20 Uhr von Pogegen abgehende und um 10,13 Uhr vormittags in Memel ein-treffende Zug. Nach dem neuen Fahrplan werden auf der Strecke Memel—Pogegen und zurück also nur noch drei Zugpaare gegenüber vier bisher ver-fahren. Der erste Zug in Richtung Pogegen ver-lässt Memel um 5,20 Uhr morgens (bisher 5,40 Uhr) und trifft um 7,50 Uhr in Pogegen ein. Der zweite Zug fährt von Memel um 2,18 Uhr (bisher 2,25 Uhr) nachmittags ab und kommt in Pogegen um 4,55 Uhr an. Dieser Zug hat auch Anschluss nach Berlin, wo er um 6,47 Uhr morgens eintrifft. Der dritte Zug geht von Memel um 7,01 Uhr (bisher 6,54 Uhr) abends ab. Dieser Zug hat auch direkten Kurswagen nach Berlin. Von Pogegen fährt der erste Zug um 4,20 Uhr morgens ab und trifft um 7,20 Uhr (bisher 7,22 Uhr) in Memel ein. Der zweite Zug verlässt Pogegen um 12,21 Uhr mittags (bisher 12,35 Uhr) und trifft um 2,43 Uhr in Memel ein. Dieser Zug hat einen direkten Kurswagen von Berlin. Der Abendzug verlässt Pogegen wie bisher um 5,25 Uhr und kommt in Memel um 8,28 Uhr, also 2 Minuten später, an.

Der Libau—Berliner Kurswagen fährt, wie bereits erwähnt, nicht mehr um 6,54 Uhr abends von Memel, sondern um 7,01 Uhr ab. Er trifft in Berlin (Schleifischer Bahnhof) um 8,47 Uhr morgens ein. Der Gegenwagen von Berlin nach Libau, der bisher am Vormittag um 10,13 Uhr in Memel eintraf, wird jetzt mittags um 2,43 Uhr in Memel ankommen. Berlin (Schleifischer Bahnhof) wird dieser Zug um 11,28 Uhr nachts, bisher um 7,54 Uhr abends, verlassen.

Auf der Strecke Memel—Kaunas verlässt vom 22. Mai ab der Kauener Zug Memel zehn Minuten früher, und zwar ab Memel 8,50 Uhr abends, bisher 9 Uhr, ab Schaulen 3,30 Uhr nachts, ab Radwilschki 4,10 Uhr nachts, an Kaunas 8 Uhr morgens, an Wirballen 10,12 Uhr vormittags. Von Kaunas ist die Abfahrtszeit auf eine Stunde

später gelegt. Der Zug verlässt Wirballen um 6,30 Uhr abends, Kaunas um 9 Uhr abends, Rad-wilschki um 12,40 Uhr nachts, Schaulen um 1,21 Uhr nachts und trifft in Memel um 8,11 Uhr morgens (bisher um 7,05 Uhr) ein.

Auf der Strecke Memel—Lit. Krottingen sind keine nennenswerten Änderungen eingetreten.

Die durchgehende Verbindung Berlin—Dünaburg—Moskau wird wie bisher über Insterburg—Tilsit—Pogegen—Radwilschki—Dünaburg geführt und ist zum Teil beschleunigt worden.

Die Verbindung von Kaunas nach Insterburg wird statt an D 8 an D 4 nach Berlin angeschlossen: Kaunas ab 6,55 abends, Insterburg an 10,31 abends, D 4 ab 10,50 abends, Berlin (Schleifischer Bahnhof) an 8,47 morgens. In dieser Verbindung verkehren mit Gegenlauf im D 7 über Eydtkuhnen (Kaunas an 10,10 vormittags) ein Kurswagen Berlin—Kaunas und ein Schlafwagen Berlin—Kaunas, letzterer an Stelle des Schlafwagens Berlin—Eydtkuhnen—Mga in D 7/8.

* Die Hauptgewinne der Handwerkskammer-Lotterie. Bekanntlich fand am 9. Mai die Ziehung der Lotterie der Handwerkskammer für das Memelgebiet statt. Die drei Hauptgewinne sind jetzt zur Auszahlung gekommen. Den ersten Hauptgewinn in Höhe von 3000 Lit, der auf die Nr. 5813 fiel, hat eine Deputantenfamilie aus Mey-Misch-pettern, Kreis Pogegen, erhalten. Den zweiten Hauptgewinn in Höhe von 2000 Lit erhielt ein Be-amter aus Memel und den dritten Hauptgewinn, 1000 Lit, bekam ein Arbeiter aus Seydenburg.

* Der diesjährige Jahrmart beginnt am Mon-tag, dem 23. Mai, morgens 6 Uhr, und endet am Sonntag, dem 29. Mai, abends 6 Uhr. Außer der oben erwähnten Zeit ist der Verkauf auf dem Jahr-

marktplatz weder hiesigen noch auswärtigen Ge-werbetreibenden gestattet. Der am Montag und Sonnabend übliche sogenannte Bauernmarkt wird, wie bisher, auf dem Platz am Eingange der Lindenallee stattfinden. Während der Jahrmartzeit darf die in der Verlängerung der Fischerstraße über den Neuen Markt nach der Kettenbrücke führende Straße von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends von Fahrzeugen nicht benutzt werden. Nur Fußgänger dürfen diese Straße passieren. Fahr-zeuge, die nach der Süderhut fahren wollen, müssen während der Sperre die Contre-Escharpe benutzen. Für den in die Jahrmartzeit fallenden Sonntag, den 29. Mai, ist die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsstellen für alle Geschäfte, mit Aus-nahme der Blumenhandlungen, von 1 Uhr nach-mittags bis 6 Uhr abends gestattet.

* Diebstähle. In einer der letzten Nächte wurden durch Einbruchdiebstahl aus einem Speicher des Grundstückes Hohe Straße Nr. 2 mehrere Kartons mit Westknöpfen gestohlen. — Dieser Tage ver-schwand ein Fahrrad, Marke „Libaco“, das vor dem Geschäft Rohde in der Verlängerten Alexander-straße Nr. 2 stand. Das Rad hatte schwarzes Rahmengestell mit grüner Schattierung, waage-rechte Lenkstange, gelbe Radfelgen und schwarze Kotflügel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Mai 1932

Aufgehoben: Arbeiter Kasperas Steponas Bertulis mit Arbeiterin Jeva Simkute, beide von hier, Heizer Adolf Brinkies von hier mit Erna Urbat, ohne Beruf, von Altweide, Kreis Pogegen.

Geboren: Ein Sohn: dem Angefallenen der Hafenverwaltung Albertas Tomkevicius von hier. — Eine Tochter: dem Heizer Dominikas Pransys von hier.

Gestorben: Nähterin Auguste Sprenger, 62 Jahre alt, Gerichtsbekanntentwite Maria Thiel-geb. Effenblatter, 96 Jahre alt, von hier, Besitzer Antanas Jucius, 50 Jahre alt, von Padubrintai, Kreis Tauraggen, in Litauen.



Gleitflugzeug „Memel“ über den Dünen vom Schafenberg bei Schwarzort

Der Segel-Flieger-Verein Memel weilt, wie gemeldet, mit seinem Flugzeug „Memel“ und einer Flugmannschaft während der Pfingstfesttage in Schwarzort. Von den hohen Dünen bei Schwarzort sind zahlreiche gelungene Gleitflüge ausgeführt worden.

Heute läuft Peltzer in Memel

Die für das heute abend stattfindende Pel-her-Sportfest angeforderten auswärtigen Teilnehmer-trafen heute morgen nach 7 Uhr von Kaunas kom-mend auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zu ihrem Empfang hatten sich Kanzler Bruchhans vom Deutschen Generalkonsulat, der lettische Konsul und der norwegische Konsul Klemeke eingefunden. Außerdem wurden die Teilnehmer von Vertretern des Sportverbandes erwartet.

Eine kurze Begrüßung unmittelbar nach dem Aussteigen aus dem Zuge machte die Gäste und die Memeler Herren miteinander bekannt. Daß gerade Dr. Pelzer besonderes Interesse erweckte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die übrigen Teilnehmer, deren Namen wir gestern schon nannten, waren vollzählig vertreten und werden noch durch Lieberman-Kaunas ergänzt. Ohne weiteren Aufenthalt begaben sich die auswärtigen Sportler, mit Ausnahme von Dr. Pelzer, nach dem Sporthaus, wo sie Wohnung nehmen. Dr. Pelzer stieg im Baltischen Hof ab.

Hier ergab sich eine kurze Gelegenheit, mit Dr. Pelzer über sportliche Fragen zu sprechen. Der „lange Doktor“, der von Bildern her wohl schon jedem bekannt ist, machte einen sehr sympathischen Eindruck und gab gerne auf Befragen Auskunft.

Die baltischen Staaten hat Pelzer zum ersten Mal besucht

Ind sich auf der Hinreise leider eine kleine Erkäl-tung geholt, die ihn noch immer nicht ganz dispo-niert erscheinen läßt. Er hofft aber, in Memel seine in Riga und Kaunas gelaufene Zeiten ver-bessern zu können. Die Ursache für seine kauener Zeiten war in der Hauptsache die sehr schwere weiche Bahn. Wir können gleich hier-zu bemerken, daß Dr. Pelzer bei der Konkurrenz, auf die er in Memel stoßen wird, die in letzter Zeit schon mehrfach gegen ihn gelaufen ist, einen nicht leichten Stand haben wird.

Befragt, welchen Eindruck er von dem Sport im Baltikum gewonnen hat, erklärte Dr. Pelzer, daß er sich wundere, daß der ganze Osten einschließ-lich Ostpreußen immer noch nicht für den Sport so auf-geschlossen ist, wie es möglich wäre. Vergleicht man die Leistungen der Finnländer, die doch unter noch viel ungünstigeren Klimaverhältnissen zustande-kommen, mit denen der übrigen baltischen Staaten, so sucht man vergeblich nach einer Erklärung für das langsame Vorwärtstommen der letzteren.

Auch über die Olympiade machte Dr. Pelzer einige sehr interessante Ausführungen. Die deutsche Sportbehörde beabsichtigt, nur die 4x100-

4x400-Meter-Staffel, außerdem einen Weit-springer, Hirschfeld, einen 5000-Meter-Läufer und einen Geher nach Los Angeles zu entsenden. Die Entsendung eines Mittelstrecklers wird wohl nicht in Frage kommen, es sei denn, daß er — Dr. Pelzer — „in Rekordform“ kommen sollte. Das wäre nach seiner Ansicht natürlich eine ver-sehlt Taktik; denn käme er jetzt in Rekordform, so würden seine Leistungen auf der Olympiade infolge der Seefahrt und der durch die Form bedingten Körperempfindlichkeit nachlassen. Trotzdem gehen noch Verhandlungen zwischen ihm und dem D.S.B. über seine Teilnahme an der Olympiade.

Den heutigen Tag will der deutsche Meister-läufer zu ausgiebiger Ruhe benutzen.

Die Weiterfahrt gedenkt Pelzer morgen früh mit Dampfer „Memel“

nach Königsberg und von dort aus im Flugzeug über Danzig nach Berlin fortzusehen. Sein Start in Leipzig scheint noch nicht sicher zu sein.

Wie bereits bekanntgegeben, fängt das heutige Sportfest mit einem Fußballspiel zwischen R.S.S. und einer kombinierten Mannschaft um 5 Uhr an. Während die R.S.S.-Mannschaft in ihrer be-kanntesten stärksten R-Liga-Ausstellung antreten wird, weist die kombinierte Elf eine recht schwache Be-setzung auf; denn die Stützen der Spielvereinigung haben „erlekt“ werden müssen, da sie von den beiden Pfingstspielen in Libau, die bekanntlich recht hart ausgefallen sind, sich noch nicht ganz wieder erholt haben. Die kombinierte Mannschaft setzt sich zum Teil aus R-Liga-Spielern der „Freya“ und zum Teil aus Verbandsliga-Spielern der Vereine Spielvereinigung, M.T.V. und Bar-Kochba zusam-men. Die Aufstellung ist folgende: Lakus, „Freya“; Pohies, S.C.S., Hofer-Spv., Markomsky-Bar-Kochba, Tudeks, „Freya“, Sardenings-Spv., Lak-Spv., Reibies-Spv., Sprogies-Spv., Vegarth, M.T.V., Köpffe, „Freya“.

Inzwischen haben sich

einige Veränderungen im Programm

ergeben. So wird z. B. die Schwedenstaffel in der Pause des Fußballspiels von vier Vereinsmann-schaften gelaufen werden. Es nehmen daran teil die Rigaer „Union“, Spielvereinigung, R.S.S. und Bar-Kochba. Auch in den Einzelläufen haben sich einige Veränderungen ergeben. So wird Lett-mann bestimmt im 400-Meter-Lauf starten, und auch in anderen Konkurrenzen treten einige andere Teilnehmer, als gestern gemeldet, auf.

Wenn wir noch einmal kurz die Aussichten der einzelnen Teilnehmer überblicken wollen, so steht es ja von vornherein fest,

daß Pelzer in seinen Läufen erster Favorit ist.

Im 1000-Meter-Lauf, in dem die Memeler Läufer Borgaben erhalten sollen, wird ihm aber Jakob-sen ein harter Konkurrent werden. Das schärfste Rennen dürfte wohl der 400-Meter-Lauf werden, in dem stark um die Plätze gekämpft werden wird. Die Kurzstrecken sind so gut besetzt, daß auch hier spannende Kämpfe zu erwarten sind.

Dr. Pelzer wird heute abend um 9 Uhr einen Lichtbildervortrag im städtischen Schau-spielhaus halten. Es werden zahlreiche sehr in-teressante Bilder von den bisherigen olympischen Leichtathletikämpfen gezeigt werden, zu denen der deutsche Meister den erläuternden Text abgeben wird.



Dr. Pelzer nach seiner Ankunft auf dem Memeler Bahnhof

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 18.10: Unterhaltung. 19.45, 21.20—22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Schall-platten. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.30: Frauenstunde: Weibliche Erfindertätigkeit. 16: Vortrag: Was in der Ackerkrume lebt. 16.30: Kon-zert. 17.55: Sigrid Undset. Zum 50. Geburtstag. 18.30: Die schöpferische Kraft des Kindes im Musik-unterricht. 19: Klavierkonzert. 19.35: Gebet-stunde für Anton Wildgans. 20.10: Orchesterkonzert.

Königswinterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.20—8.15: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15.40: Jugendstunde: Adolf Freiherr von Lischow zum 150. Geburtstag. 16.30: Konzert. 18: Verschollene deutsche Musik. 18.30: Vortrag: Das Handwerk in der Welt. 19.35: Richard-Wagner-Abend. 21: Stunde der Arbeit: „Mimente“. 21.30: Bunte Stunde.

Rangenberg (Welle 472). 17: Vespertkonzert. 19.10: Deutsches Vaterland. Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. 20: Das Rosenband. Dich-tungen. 21.20: Klassische Musik. 22.20: Nach Tages-meldungen bis 24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 20: Chansons durch zwei Jahrhunderte. 21: Klassische Musik. 22.45—24: Duvertüren und Solosatur-Arien.

Wien (Welle 517). 18.30: Interessantes aus dem Schwimmsport. 19: Von Amerika: Amerika orga-nisiert seine Kräfte. 20: Rienci. Der letzte der Tri-bünen. 23: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Pogegen

est. Augusten, 18. Mai. [Beschlagnahme von Kontenbände.] Dieser Tage hielten Grenzpolizeibeamte bei einem Besizer eine Haus- suchung ab. Dabei wurde Schmuggelware gefunden und beschlagnahmt.

est. Mädelken, 18. Mai. [Nächtliche Ruhe- störer.] In der letzten Zeit sammelte sich an den Abenden das Gesinde der Besizer und zog dann lärmend und singend die Straßen entlang. Bis spät in die Nacht hinein wurden die Bewohner in ihrer Ruhe gestört. Verschiedentlich wurden sogar Radfahrer und Fußgänger angehalten und mißhandelt. Auf Anzeige bei der Polizei erschienen an einem Abend zwei Beamte, die auf diese Ruhestörer hielten. Der größte Teil von ihnen nahm Reißaus, doch gelang es den Beamten, einige festzuhalten und ihre Personalien festzustellen. Seit dieser Zeit ist hier Ruhe eingetreten.

sk. Jonikaten, 19. Mai. [Feuer.] In den späten Nachmittagsstunden brannte hier die Scheune des Besizers Glik nieder. Mitverbrannt sind etwa 50 Zentner Stroh, ein Dreschkasten und verschiedene andere Wirtschaftsgüter. Das Feuer hatte bereits auf ein zweites Gebäude übergegriffen, doch konnte hier der Brand noch erstickt werden. Es war hier 8000 Lit verichert. Der entstandene Schaden dürfte durch die Versicherung gedeckt sein. Ueber die Brandursache wird folgendes bekannt: In der Nähe der Scheune befand sich eine Schaufel, mit der sich die Dorfjugend auch an dem Brandnachmittag vergnügt hatte. Junge Burschen sollen dabei geraucht haben und der Wind muß Funken zu der nahe gelegenen Scheune hingetragen haben. So dürfte dieser Brand auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein.

p. Coadjutken, 19. Mai. [Unfall.] Am Dienstag ereignete sich in den Nachmittagsstunden, etwa 500 Meter von unserm Ort entfernt, auf der nach Rukken führenden Chaussee ein Unfall, der sehr leicht schlimme Folgen hätte haben können. Während eine Frau mit ihren Kindern einen Spaziergang machte, kam ein Motorradfahrer auf der Chaussee entlang gefahren. Als das Motorrad schon ziemlich nahe herangekommen war, versuchte die Frau die Straße zu überqueren, um sich vor dem Motorrad aufgewinkelten Staubwolke zu schützen. Hierbei wurde sie vom Motorrad erfasst und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an einer Hand. Auch der Motorradfahrer und sein Mitfahrer kamen zu Fall, wobei beide Hautabschürfungen erlitten und ihre Kleider zerrissen. Das Motorrad wurde beschädigt und mußte erst repariert werden, bevor die Weiterfahrt erfolgen konnte. Während die Motorradfahrer sich allein fortbewegen konnten, mußte die verunglückte Frau an der Unfallstelle verbunden und dann mit einem Fuhrwerk in die Wohnung geschafft werden.

sk. Uppellen, 19. Mai. [Eine „diebische Elftere“.] Im Kreise Pogegen treibt ein Dienstmädchen sein Unwesen, indem es die Dienstherrschaften bestiehlt und dann verschwindet, um wieder an anderer Stelle aufzutreten und dort dasselbe Manöver auszuführen. Es handelt sich um eine gewisse Emma Kröbner. Sie hält sich auf einer Stelle höchstens drei bis fünf Tage auf, eignet sich an, was ihr erreichbar ist und verduftet mit politischem Abscheu. So hat sie erst kürzlich bei Gutsherrin B. in Romgiren das dortige zweite Dienstmädchen um einen Mantel und eine Infirmantensfrau um ein Paar Schuhe „angepumpt“, um anschließend nach Pogegen zu gehen und ihre Papiere zu holen. Von dieser Reise ist sie jedoch nicht mehr zurückgekehrt. Inzwischen hat sich die B. bei einem Besizer K. in Uppellen vermisst. Aber auch hier gab sie nur ein kurzes Gastspiel. Sie entwendete eine Aktentafel, etwas Kinderwäsche, Geld, Bücher und ein Stück Schinken und machte sich auf die „Wald“ in Richtung Mädelwald. Der Besizer hat dem lauberen „Vogel“ aber von vornherein nicht ganz getraut und als er auslief, verfolgte er ihn, erzwangte ihn kurz vor Mädelwald und übergab ihn der Polizei. Hier stellte sich jedoch heraus, daß die K. inamitliche „die Sprache verloren“ hatte. Jedenfalls schwebt sie sich auf alle an sie gerichtete Fragen energisch aus. Da sie jedoch auf frischer Tat erwischt worden ist, wird sie wohl im „Staatspenitentiari“ einen längeren Aufenthalt nehmen müssen und auch dort die Sprache wiederfinden.

p. Schlangen, 19. Mai. [Goldene Hochzeit.] Das Altärehepaar Michel Swars konnte am zweiten Pfingstfesttag in körperlicher und geistiger Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die Eintragung des Jubelpaares fand in der Kirche in Coadjutken durch Pfarrex Strabas statt.

Bestätigt und verpflichtet sind für die Gemeinden Warshun zum Schöpfen Besizer Hermann Marfshat aus Warshun; K. L. Verkeningen zum Schöpfen Besizer Max Gailus aus R.

Verkeningen; Wischwill zum Gemeinbediener Arbeiter Julius Rundrus aus Wischwill, zum Gemeinbediener Arbeiter Fritz Rimfus aus Wischwill.

Ostpreußen

Zwei Kinder überfahren und getötet

Zwei Kinder des Kriegsbeschädigten Repda, im Alter von drei und vier Jahren, spielten in Dr. Teisburg mit einem Handwagen auf dem Fahrdamm in der Fahrstraße. Durch das Klingeln eines vorbeifahrenden Milchwagens scheute das Pferd des Besizers Strehl, das gerade vor dem Grundstück stand, vor dem die Kinder spielten, und ging durch. Es raste durch die Fahrstraße und überfuhr die beiden Kinder. Sie erlitten beide so schwere Kopfverletzungen, daß sie sofort tot waren. Ein drittes älteres Kind konnte sich im letzten Augenblick durch Fortlaufen retten.

* Tiltit, 18. Mai. [Schwerer Unfall in der Gasanstalt. — Zusammenstoß zwischen

Motorrad und Fuhrwerk.] Am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr wurde der Maurer Birzling, Gartenstraße 8 wohnhaft, als er bei Abbrucharbeiten in der Städtischen Gasanstalt beschäftigt war, von einer umfahrenden Mauer umgerissen und mit Ziegeln und Mörtelstücken zugelegt. Ein anderer Mann, der daselbst beschäftigt war, konnte noch rechtzeitig abspringen und erlitt nur leichte Verletzungen. Der verunglückte Maurer wurde von seinen Arbeitskollegen aus seiner Lage befreit und im bewußtlosen Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist ernst. In der Hindenburgstraße in Tiltit fuhr am Dienstag gegen Mittag ein Motorradfahrer auf ein Fuhrwerk auf. Er stürzte ab und blieb bewußtlos liegen. Ein Auto der Kungenbeilstraße, das zufällig vorbeikam, nahm den Verunglückten auf und brachte ihn nach dem Städtischen Krankenhaus. Hier wurden außer erheblichen äußeren auch innere Verletzungen festgestellt. Da der Mann bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat, konnten seine Personalien noch nicht festgestellt werden.



Kaunas, 19. Mai

Neuorganisation des Rettungswesens an den Badestellen

h. Die große Zahl der Badeunfälle, die sich alljährlich an den Kaunener Badestellen ereignen und zahlreiche Todesopfer fordern, haben die Kaunener Stadtverwaltung veranlaßt, das Rettungswesen an den Badestellen neu zu organisieren. In diesem Jahre wird die Aufsicht über die Badenden nicht mehr von Aufsehern der Stadtverwaltung, sondern vom Nachschiff ausgeübt werden. Auch Polizisten sollen zur Beaufsichtigung der einzelnen Badestellen herangezogen werden.

Mehrere Brände

Ein Kind in den Flammen umgekommen. h. Mit dem Eintritt der warmen Witterung werden aus der Provinz wiederum, wie fast in jedem Jahre, zahlreiche Brände gemeldet. Im Dorfe Bumschial bei Jezna entstand in dem Wohnhaus des Landwirts Kozmetienis ein Feuer. Dabei verbrannte auch ein dreijähriges Kind, das in-

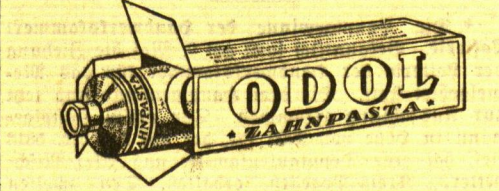
Schöne Haare: PIXAVON-Shampoo. Beutel Lit 0,75

folge des schnellen Umschlagens des Feuers nicht mehr gerettet werden konnte. Das Wohnhaus wurde vollständig eingeäschert. In dem Dorfe Biskiana bei Mlytus brannten drei Wirtschaftsgebäude der Landwirtin Frau Kubelnele nieder. Auch hier griff das Feuer so rasch um sich, daß von dem gesamten Inventar fast gar nichts gerettet werden konnte. Zahlreiches Klein- und Federvieh fiel den Flammen zum Opfer. — In einem anderen in der Umgebung von Dupa gelegenen Dorfe wurden zwei Scheunen, ein Stall und ein Speicher durch ein Großfeuer vollkommen eingeäschert.

h. Neuer Anzug für die Obere Freida. Die Kaunener Stadtverwaltung führt zurzeit Unterhandlungen mit der Amerikos Bietuvio Preybos Bendorove über die Errichtung eines neuen Anzugs nach der Oberen Freida. Für die Errichtung dieses

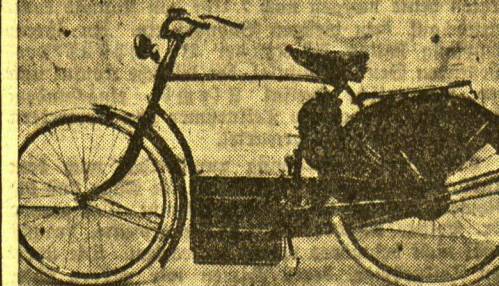
Anzuges ist bereits ein Betrag von 800 000 Lit vorgesehen.

h. Ein aufregendes Bootsunglück. In der Nähe der Kaunener Vorstadt Slabaden ereignete sich am Dienstag ein aufregendes Bootsunglück, bei dem zwei Menschen getötet und ein Leben kam. Ein mit zwei Personen besetztes Boot schlug in der Mitte der Bilia Infolge der reißenden Strömung um. Die beiden Insassen, die des Schwimmens unfähig waren, fielen ins Wasser und konnten sich nur mit Mühe an dem klobigen treibenden Boot festhalten. Auf ihre Hilfe wurde vom Ufer ein zweites Boot herbeigekommen und schließlich, die beiden Verunglückten in das Rettungsboot zu ziehen.



h. Schwere Verkehrsunfälle. Auf der Remun-Gatve in Kaunas fuhr ein Autobus am Dienstag einem Lastkraftwagen in die Platte. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Die Insassen kamen ohne Schaden davon. — Auf der Chaussee zwischen Bilkavichai und Mariampol wurde ein siebenjähriges Mädchen von einem Autobus überfahren und auf der Stelle getötet.

h. Eine Leiche angeschwemmt. In der Nähe des bei Kaunas gelegenen Gutes Marva wurde am Pfingstmontag am Ufer der Memel die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes gefunden, die bisher nicht identifiziert werden konnte. Bei dem Toten fand man keine Personalpapiere. Es wird jedoch von der Polizei vermutet, daß es sich bei dem Toten um einen holländischen aus einem benachbarten Dorfe handelt.



Das elektrische Fahrrad. Eine holländische Fabrik hat ein Fahrrad mit elektrischem Antrieb konstruiert, das mit einem auswechselbaren 12-Volt-Akkumulator ausgerüstet ist und in der Stunde 20 Kilometer leistet.

Die Zwangsversteigerung am 19. Mai er. bei Bildat, Pogegen findet nicht statt. Geldszus Gerichtsvollzieher Pönnen, Tel. 87.

Zwangsversteigerung Am Freitag, dem 20. Mai 1932, vorm. 11 Uhr, werde ich bei dem Richter Schneider in Buttken 1 Versteigerer öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Annullas, Gerichtsvollzieher Fr. A., Bröckels, Tel. 37

Gute Bäderei (6481) in Kirch- und Marktort gelegen, von sofort oder 1. Juni zu beziehen. An ertrag, an den Sältern d. Bl. Stabroy, Berlin

Glückliche Heirat nur keine Sorgen! Glückliche sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten, unerschädlich, hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimstr. 8. 6927

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur. (Preuden-Looschitz) Große Heilerfolge — Broschüre frei

Maulwurf unterm Kartenhaus Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62 Nachdruck verboten. Keiner sprach ein Wort. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Im Rahmen stand Jzfüll... blab, die Augen mongolisch starr. In diesem Augenblick bewegten sich Geora und Karl wie auf Kommando auf die Tür zu, standen wie Wachen zu beiden des Eintretenden. Hinter Jzfüll erschienen Jork und der Kapitän. Jzfüll rührte sich nicht, trat nicht näher; er ließ seine Blicke über die kleine Versammlung schweifen. Dann wandte er sich an Jork. Er sprach so leise, daß man ihn am Tisch nicht verstand. „Was soll diese Komödie?“ fragte er. „Jork — sehr ernst — machte eine einladende Handbewegung. „Bitte, treten Sie näher, Herr Jzfüll! Sie werden dann alles erfahren.“ „Ich denke nicht daran“, erklärte Jzfüll entschieden. „Ich werde das Schiff verlassen. Habe ich es nötig, mit Leuten zusammenzuhängen, die mir nicht begehren?“ Als er sich zum Gehen wenden wollte, trat Jork dicht an ihn heran. Auch Geora und Karl kamen einen Schritt näher. Da schlossen sich die Mongolen-Augen Jzfülls auf eine Sekunde. Plötzlich schlang er sich um Jork und die Hand zu greifen. „Was soll das hier!“ schrie er auf.

„Bitte dort am Tisch Platz zu nehmen“, befahl Jork. „Bitte und Geste, die Härte der Stimme zwangen Jzfüll in Bann. Er trat einen Schritt vor. Geora und Karl verfolgten aufmerksam jede seiner Bewegungen. „Bitte, Herrschaften, alle auf diese Seite hinüber! Das hier ist eine kleine Gerichtsverhandlung, müssen Sie wissen. Wir wollen sehen, wie Herr Jzfüll sich verhält.“ Man folgte seinem Befehl. Dann herrschte Totenstille. Jzfüll stand mitten im Raum, er schüttelte den Kopf. „Was für ein Unsinn!“ sagte er laut. Man hörte jetzt, wie Jzarki tief Atem holte. „Die Herrschaften kennen sich nicht alle. Vorstellung wird später erfolgen. Sehen Sie sich endlich, Jzfüll. Wir müssen beginnen. Dort hin bittet Herr Jzarki gegenüber!“ Jzfüll grinst: „Da bin ich doch neugierig, was jetzt erfolgen soll... diese Geschichte sieht Ihnen wieder einmal ähnlich, Jork. Ich füge mich und weiche der Gewalt. Alle Anwesenden sind Zeugen eines Aktes, der strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen wird.“ Jork lachte sein altes gefährliches Lachen. „Sie gehen anscheinend, daß es Ihnen an den Krügen nicht wehrt, mein Vetter!“ Inzwischen hatte Jzfüll Platz genommen. Er saß allein an der einen Seite des Tisches, während seine Feinde ihm gegenüber hinter Stühlen saßen. Jzfüll bemerkte er, daß Karl und Geora rechts und links von ihm Platz nahmen. So sah er eingekeilt und gefangen. Jzfüll verankerte seine Knaen in denen Jzark-

„Selbst, Sie hier zu treffen!“ sagte er mit offenem Hohn. Für Jzarki antwortete Jork. Er stand an der Stirnseite des Tisches. „Bitte zu schweigen! Ich sprach soeben von einer Gerichtsverhandlung. Natürlich habe ich keine Lust, die Sache pathetisch aufzubauen. Also kurz und bündig die Anklage. Vor eineinhalb Jahren ist der Bankier Sebing in Berlin ermordet worden. Rechtskräftig als Mörder verurteilt — und zwar auf Grund lückenloser Indizien — wurde der hier sitzende Jzarki. Sie müssen den Fall kennen... er lies durch alle Zeitungen... Es gelang jedoch diesem Manne, dem Zuchthaus zu entfliehen und seine Sache selbst in die Hand zu nehmen. Durch unterirdische Mäxarbeit kam er in den Besitz von Beweismitteln... gegen Sie, Jzfüll! Es handelt sich in erster Linie um Wertpapiere, die dem Toten geraubt wurden und von denen feststeht, daß sie sich gleich nach der Tat in Ihrem Besitz befanden.“ Jork hatte plötzlich eine in braunes Papier verpackte Rolle in der Hand, die er öffnete. Ein Bund farbiger Wertpapiere fiel auf den Tisch. „Sind Ihnen diese Obligationen bekannt, Herr Jzfüll?“ Jzfüll verlor keinesfalls seine Ruhe. „Das werden sicher die Dinger sein, die ich an Grigori weitergab, was?“ „Jawohl. Es sind Obligationen der Bank von Kasan aus dem Jahre 1910. An und für sich wertlos, da die Sowjetbehörden sie nicht aufwerten. Das sind die gleichen Nummerstücke, die dem Bankier Sebing geraubt wurden... davon habe ich mich überzeugt.“

Grundstücksverkäufe im Kreise Sedbetrug

Außer den Grundstücksverkäufen im April, über die wir bereits berichteten, sind noch die nachstehenden Verkäufe im Kreise Sedbetrug tätig worden: Hermannlöblen: Erben nach dem verstorbenen Besizer Michel Kailweit in Hermannlöblen in Größe von ca. 9 Morgen für 2500 Lit und Miteinteil. Gesamtwert 5500 Lit. Kapallen: Erben nach der verstorbenen Besizerin Martha Karallus, geb. Kailweit, in Kapallen an Besizer David Karallus-daselsch, das bebauten Nachlassgrundstück in Kapallen, ca. 28,50,10 Hektar groß, für Erbantheile und Nachlassverbindlichkeiten. Erbauseinanderlegung. Mäßen: Kämer Jons Saat-Abbau-Sedbetrug an Besizer Tochter Grete Saat-daselsch, bebautes Grundstück in Mäßen, 0,72,90 Hektar groß, für 500 Lit und Miteinteil. Gesamtwert: ca. 2500 Lit. Miteinteil. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Besizer und Kaufmann Franz Beutler gehörige Grundstück in Miteinteil für das Meistgebot von 3450 Lit und Uebernahme verschiedener Leistungen auf den Angefallten Hugo Ragies-Kaunas übergegangen. Gesamtwert: ca. 12 000 Lit. Pamelu: Besizerheleute Otto Kaslad-Pamelu an Besizer Tochter Emma Kaslad-daselsch, bebautes Grundstück in Pamelu und Fellenhof in Größe von 4,00,87 Hektar. Ueberlassungsvertrag. Potallna: Ueberlassungsvertrag. Frau Hulda Walter, geb. Fevrat, in Tschow, Ostpreignis, eine Wiese in Potallna, Wert: 400 Lit. Pakischen: Erben nach dem verstorbenen Besizer Georg Grubien-Pakischen an Besizerin Marie Grubien, geb. Palkies, daselbst, die Nachlassgrundstücke in Pakischen für Erbantheile. Erbauseinanderlegung. Evangelische Kirchengemeinde Pakischen an Zimmermann Heinrich Mikubies-daselsch, ein bebautes Grundstück in Pakischen in Größe von 7,20,14 Hektar für 10 500 Lit. Ramuten: Besizerheleute Otto Rosenberg-Ramuten an Landwirt Richard Rosenberg-daselsch, ein bebautes Grundstück in Ramuten und Szechgirren, Gesamtgröße 11,79,27 Hektar, Wert: 5500 Lit. Ueberlassungsvertrag. Ruj: Besizerheleute Elise Repojus-Ruj an Besizerheleute Christoph Mauris-daselsch, ein unbebautes Trennstück ihres Grundbesitzes in Ruj in Größe von 9,99,80 Hektar für 1125 Lit. Dieselbe an den Landwirt Max Abel in Ruj ein unbebautes Trennstück in Ruj in Größe von 1,01,00 Hektar für 8000 Lit. Dieselbe an Besizer Adam Waischies-Laudhen, unbebaute Dumbelwiese, 2,12,20 Hektar groß, für 4000 Lit. Dieselbe an Besizer David Furgelst-Ruj, eine Wiese in Ruj in Größe von 2,21,20 Hektar für 4000 Lit. Saugen: Besizerheleute Georg Kauligs-Saugen an Frau Marie Wilschies-Memel, bebautes Grundstück in Saugen in Größe von 3,22,00 Hektar für 5500 Lit. Saugallen: Besizerheleute Jurgis Salowsky-Saugallen an Känerheleute Wilhelm Sautat-daselsch, bebautes Grundstück in Saugallen, Wert: 1000 Lit. Szejke: Besizerheleute Johann Meyer-Szejkrandt an Besizer David Tolufus-Szejke II, eine Dumbelwiese für 1500 Lit. Vertiner Holzkontor Akt.-Ges. Berlin an Besizerheleute Johann Meyer-Szejkrandt, ein bebautes Grundstück in Szejke, 4,15,15 Hektar groß, für 12 000 Lit und Wegerecht. Besizer Christoph Niemann-Dibeln an Besizerin Marie Palkies, geb. Niemann, daselbst, eine Wiese in Szejke, ca. 10 Morgen groß, für 3000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Sziener: Besizer Christoph Eumiles-Peter-Saluthen an Besizerheleute Christoph Gregusies-Pauern, ein unbebautes Trennstück in Sziener, 0,18,80 Hektar groß, für 200 Lit. Schlägen: Besizerheleute Otto Velling-Schlägen an Tischlerin Helene Schlenfner-daselsch, ein unbebautes Grundstück in Schlägen in Größe von 0,47,95 Hektar für 800 Lit. Ueberlassungsvertrag. Szametkemen: Erben nach der verstorbenen Besizerin Justine Budweg, geb. Daut, in Szametkemen an den Besizer Hermann Budweg-daselsch, die in Szametkemen gelegenen Nachlassgrundstücke für Erbantheile. Erbauseinanderlegung. Gesamtwert ca. 29 000 Lit. Trakfeden: Ostpreignische Zorftreuefabrik A.-G. Sedbetrug an Besizerheleute Christoph Dinnus-Trakfeden, ein Trennstück von dem Grundbesitz in Trakfeden in Größe von ca. 11 Morgen, bebaut, für 4000 Lit. Dieselbe an Besizerheleute Andreas Pelekies-Trakfeden, ein bebautes Trennstück desselben Grundbesitzes in Größe von ca. 10-11 Morgen für 6500 Lit. Dieselbe an Grenzpolizeimeisterheleute Wilhelm Brinkles-Ruj, ein Trennstück von demselben Grundbesitz, ca. 19 bis 20 Morgen groß, für 9000 Lit. Besizerheleute Jons Vertel-Schlummen an Besizer Georg Saat-Sedbetrug, ein unbebautes Grundstück in Trakfeden, 2,75,50 Hektar groß, für 2400 Lit. Tattamitschen: Erben nach dem verstorbenen Besizer Emil und Friedrich Schlenfer an Besizerin Martha Remte, geb. Schlenfer, in Tattamitschen, das Nachlassgrundstück in Tattamitschen, Wert: 1800 Lit. Erbauseinanderlegung. Wilkomeben: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Besizerheleute Jakob Reigies in Wilkomeben gehörige Grundstück, bebaut, in Größe von 31,81,66 Hektar, auf den Saugener Spar- und Darlehnsverein e. G. m. u. H. in Saugen für das Meistgebot von 25 100 Lit und Marthypothek übergegangen.

„Ich kaufte diese Papiere in Berlin“, antwortete Jzfüll, „ich habe hunderte davon rechtmäßig erworben.“ Jork lachte hart auf. „Vom großen Unbekannten, nicht wahr?“ „Das kann Ihnen gleichgültig sein, Jork. Aber sagen Sie mir mal, wie Sie festgestellt, daß gerade diese Obligationen, die da vor Ihnen liegen... ich meine die betreffenden Nummerstücke... früher in Sebingers Besitz waren?“ Jork ließ schräge Miße. „Daß Sie diesem Umstand Interesse schenken würden, das war vorzuziehen. Ich werde Ihnen die Wahrheit nicht vorenthalten. Die Nummern der geraubten Eisenbahnobligationen von Kasan erfuhr ich auf der Höhe, die dafür in Frage kam.“ „Aha, also auf der Polizeibehörde. Interessant!“ „Sie geben also zu, Jzfüll, daß sich die Papiere, die dem ermordeten Sebing ergriffen, gleich nach der Tat in Ihrem Besitz befanden.“ „Schluß mit dieser Komödie!“ lachte Jzfüll. Plötzlich hatte ihn Erregung gepackt. Er wandte sich an den Kapitän. „Ich verlange von Ihnen, Grigori, daß Sie mich sofort von diesem Schiff herunterlassen. Sofort, sage ich Ihnen! Ich werde der Polizei von diesen Anschuldigungen und von dieser ganzen Geschichte Mitteilung machen.“ „Maul halten!“ befahl Jork. „Sie sind in meiner Gewalt und haben nichts zu verlangen. Die Behörde wird sich ruhig die Arme um Sie legen, das können Sie mir ruhig glauben. Ich komme jetzt zu den anderen Beweismitteln. Sie werden die Kaufpapiere außer dem eine Reihe von rechtlichen Pausenbriefen, die gleichfalls aus dem Besitz Sebingers stammten. Geben Sie es zu?“ (Fortsetzung folgt.)

Es gibt noch Dandies in England...

Von unserm Londoner Mitarbeiter George Papoff

London, Mitte Mai.

Wie schwer und düster die Sorgen sind, die England zurzeit martern, das konnte man kürzlich wieder erkennen, als die gesamte Presse des Landes allen Ernstes die hochnotpeinliche Frage zu erörtern begann — welche Kleidung man korrekterweise zum Morgenritt im Hyde-Park zu tragen habe?

Es hatte sich nämlich folgendes begeben: ein höchst ehrenwerter Gentleman, namens Sir Walter Gilbey, seines Zeichens Landesbedelmann, Fuchsjäger und Rennreiter, inspizierte eines Tages die Rotten Row, den großen Reitweg im Hyde-Park, und gewahrte dort Dinge, die das blaue Blut in seinen Britenadern erstarren ließen: primum, einige Leute, die in weichen Hüften, statt in der vorgeschriebenen Melone, ritten; secundum, Wesen, die ganz ohne Güte einhergaloppierten; und tertium, Reiter, die Pullover, Schillerkragen und noch ähnliche Gräßlichkeiten zur Schau trugen. Sir Walter murmelte etliche unverkennliche Worte des Entsetzens, verhäufte schmerzhaft sein John Bull-Anthiz und eilte schnurstracks zum Jahreslund des Fuchsjäger- und Pferdehändler-Verbandes, um dort am Büfen von Gleichgesinnten seinen Gram über dieses Jammervolle Zeitalter auszuschütten.

„Ich bin von dem“, berichtete Sir Walter mit bebender Stimme, „was ich heute in der Rotten Row gesehen habe, angewidert, im vollsten Sinne des Wortes angewidert. Es ist nicht nur eine Schande für den königlichen Park. Es ist eine Entehrung des ganzen Landes. Die Rotten Row war einst in der ganzen Welt bekannt für Eleganz der Kleidung und Korrektheit des Reitports. Was werden nun aber die Fremden sagen, wenn sie nach London kommen und im Hyde-Park diese Scheußlichkeiten erblicken? Wenn das so weiter geht, dann werden nächstens die Leute im Hyde-Park in Badefrisuren reiten und sich in Covent Garden Wagner in Hemdsärmeln anhören. Die Polizei sollte einschreiten, die Polizei...“

Der Hyde-Park, in dem Sir Walter Gilbey so viel Leute in liebreichem Aufzuge erblickt hatte, war einst, besonders zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Rendez-vous-Platz der eleganten Welt. Damals hielten hier die berühmten Londoner Dandies, die Beau Brummels, die D'Orsays und deren Damen täglich ihre Modeparaden ab. Und zu diesen „besseren Zeiten“ wanderten nun unwillkürlich die Gedanken all jener guten Briten zurück, die durch die Vorgänge im Hyde-Park sich, gleich Sir Walter Gilbey, in ihren heiligsten Gefühlen verwundet fühlten.

Ueber den Ursprung des Wortes „Dandy“ streiten sich in England noch die Gelehrten. Die einen sagen, es komme von dem französischen „dandin“, Einfallspinsel, Narr, ab. Die anderen meinen, es rühre vom englischen Worte „dandiprat“ her, womit unter Heinrich VII. eine zu leicht wiegende, wertlose Silbermünze bezeichnet wurde.

Der Dandy der Dandies war der berühmte Beau Brummel, der jeden Morgen wie ein König in seinem Ankleidezimmer Levée hielt. Der Prinz von Wales brach in Tränen aus, wenn Beau Brummel den Schnitt seines neuesten Fracks misbilligte. Jeder junge Fant trachtete danach, es Beau Brummel tunlichst nachzumachen. Bald gab es in England eine ganze Armee von Dandies. Und obgleich sie durch ihre affektierten und arroganten Manieren oft Anstoß erregten, wurde das Danditum eine Zeitlang geradezu zu einer gesellschaftlichen Macht, mit der man zu rechnen hatte, ob man wollte oder nicht.

Die Kleidung der Dandies bestand aus einem braunen oder blauen Frack mit großen Bronzefnöpfen und mit langen, fast bis zur Erde reichenden Schößen. Die Hosen waren aus Buckskin-Weben und lagen so eng an, daß, wenn man sie auszog, es so aussah, als ob man etnem Kal die Haut abzöhen würde. Die Weste war doppeltreihig und um die Taille übermäßig eng geschnitten. Doch um den Hals mußte sie möglichst offen sein, damit recht viel vom kostbaren, gekräuselten Hemd und vor allem von der noch kostbareren Krawatte sichtbar blieb. Die Krawatte hatte aus feinstem, originell gemusterter Seide zu sein, war oft zwei bis drei Meter lang und wurde mehrmals um den Hals geschlungen. Das Wählen und Binden einer solchen Krawatte stellte eine Probe auf unerbörtem Raffinement dar. Und das spielerische Handhaben von Stock und Handschuhen war vollends eine Kunst, in der nur Beau Brummel selbst es zu wirklicher Vollendung gebracht haben soll.

Beau Brummels erfolgreichster Nebenbuhler war der nicht minder berühmte Graf D'Orsay, der im Laufe eines ganzen Jahrzehnts die Herrenmoden Europas bestimmte und seinen Londoner Schneider Blindem zum vielsachen Millionär gemacht hatte. Um seinen Rat in fortwährenden Dingen zu erhalten, pilgerten nach London die Dandies von allen Enden der Welt. Eines Tages, erzählt Alexander Dumas, erhielt D'Orsay den Besuch eines französischen Vandalenmannes, der ihn um Rat fragte, wie er sich entsprechend seinem lässlichen Aussehen zu kleiden hätte. D'Orsay sah sich den Herrn vom Lande eine Weile prüfend an; dann suchte er aus der Menge seiner Spazierschöden, deren er mehrere hundert besaß, einen hervor, dessen Knaut einen goldenen Strich darstellte, reichte diesen dem Franzosen und sagte: „Tragen Sie, lieber Freund, diesen Stock zu meinem Schneider Blindem und lassen Sie ihm, er möge Sie zu diesem Stocke passend kleiden...“

Diese Zeiten sind längst vorüber. Der Dandy dem Type eines Beau Brummel oder D'Orsay existiert in England nicht mehr. Ja, selbst der City-Gentleman mit dem blanken Anlinder auf dem Haupte ist zu einer letzten Erscheinung geworden. Den Spazierstock mit dem silbernen oder goldenen Knaut hat längst der viel nützlichere Regenschirm ersetzt. Die englische Herrenmode ist während der letzten Jahrzehnte viel ungenierter, freier geworden. Es ist auch auf diesem Gebiete eine Wandlung, eine Revolution vor sich gegangen, die weit weniger die seit der Herrschaft Beau Brummels vergangenen hundert Jahre, als die vier Jahre des Weltkrieges mit sich gebracht haben.

Doch man würde einen großen Irrtum begehen, wollte man annehmen, daß der Engländer von heute in Fragen der Kleidung indifferent oder nachlässig geworden wäre. Es ist wahr, es gibt in England keinen Beau Brummel mehr, um dessen Meinuna ein Prinz von Wales beforat

wäre. Aber England besitzt wiederum einen Prinzen von Wales, dessen Modelaunen eine Welt von Eleganz nachahmen bemüht ist. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man sich nicht erst nach Ascot oder zum Eton und Harrow-Match zu begeben, wo alljährlich eine förmliche Parade von schwarzen und grauen Zylinderhüten, smart sitzenden Morgenröden, kunstvoll geschlungenen Plastrons und beständig schönen Westen abgehalten wird.

Der Fremde, der nach London kommt, begebe sich lieber nach einem der am Piccadilly, Pall Mall oder St. James' Street gelegenen Clubs, stelle sich an einem Parterrefenster auf und beobachte von hier aus die vorbeigehenden jungen und alten Briten. Die Entdeckung, die er bald machen wird, ist die, daß es noch Dandies gibt in England. Es wird ihm auffallen, wie viel besser und sorgfältiger der durchschnittliche Engländer, als der Kontinentaleuropäer, gekleidet ist. Jedes Detail der Kleidung verrät Geschmack und Ueberlegung. Alles Saute, Auffallende, Unpassende wird sorgsam vermieden. Die meisten Herren tragen selbst im Sommer Handschuhe. Fast jeder Dritte hat eine Blume, eine Nelke oder Gardente, im Knopfloch. Und viele Gentleman flanzieren — sicherstes Zeichen eines wahren Danditums — völlig ziellos, blos um John Bulls Sorgen etwas spazieren zu führen, die St. James' Street und die anderen Straßen von „Clubland“ auf und nieder...

Ebenso wie in Paris die Rue de la Paix mit ihren Juwelieren, Parfümerien und Geschäften von Damenhüten eine typisch weibliche Straße ist, so ist in London die St. James' Street mit ihren

Der falsche Herr Oberbaurat auf Inspektionsfahrt / Westdeutsche Streiche eines soeben entlassenen Strafgefangenen

B. M. Gieken.

Ganz Westdeutschland hat kürzlich über die tollen Streiche eines entlassenen Strafgefangenen gelacht, der in der Maste eines Reichsbahnoberbaurats Heimemann vom Hauptbetriebsamt in Berlin in der hiesigen Gegend auftrat. Selbstverständlich sind auch auf diesen westdeutschen „Hauptmann von Koenpenitz“ unzählige Personen hereingefallen. Es dauerte einige Tage, ehe die durch das sichere Auftreten des Schwunders eingeschüchterten Leute auf die Idee kamen, von sich aus Nachforschungen nach der Herkunft dieses hohen Reichsbahnbeamten aus Berlin anzustellen.

Kurz und gut: jener Mann sprach eines schönen Tages unter mißbräuchlicher Benutzung des Namens eines höheren Reichsbahnbeamten bei einem Giechener Autogeschäft vor und mietete zu einer „mehrtägigen Inspektionsfahrt“ ein Auto. Telephonisch wurde vereinbart, daß die Fahrt über etwa 800 Kilometer sich ausdehnen und daß das Auto zu einer bestimmten Zeit vor dem Giechener Bahnhof stehen sollte. Tatsächlich kam zu der verabredeten Zeit der „Herr Oberbaurat“ auf dem Giechener Bahnhof an, erkundigte sich bei einem Bahnbeamten nach der Fahrbereitschaft des Autos, prüfte dann die Ausweispapiere des Chauffeurs und bestieg das Auto. Die Fahrt ging zuerst nach Marburg, wo der Herr Oberbaurat das Reichsbahnbetriebsamt und den Hauptbahnhof kontrollierte. Von hier aus begab er sich mit Gefolge nach Friedensdorf bei Biedenkopf, wo an jenem Tage zufällig ein kleines Eisenbahnwärter pausiert war. Mit der Miene eines Sachkundigen überzeugte sich der Pseudobaurat von dem Fortschritt der Aufbaumungsarbeiten.

Das selbste Stück leistete sich aber der falsche Reichsbahnbeamte aus Berlin in dem Orte Trollsahagen im Siegerland, wo er im ersten

Hotel des Ortes Aufenthalt genommen hatte. Hier versammelte der „Herr Oberbaurat“ eine Anzahl Fabrikanten um sich, denen er sehr großzügig Bauaufträge übermittelte. Die beglückten Fabrikanten luden den Reiter aus ihrer Wirtschaft zu einer solennen Kneipe ein. Selbstverständlich leistete der Oberbaurat der freundlichen Einladung Folge. Am nächsten Morgen wurde die „Inspektionsfahrt“ fortgesetzt. Der Herr Oberbaurat kontrollierte auf dieser Reise die Bahnhöfe in Büdenscheid und Olpe und das Reichsbahnmaschinenamt in Altena. Selbstverständlich begrüßten die Bahnbeamten den Herrn Oberbaurat überall sehr respektvoll. Beifällig unterließ sich „das hohe Tier aus Berlin“ mit seinen Untergebenen.

Zwischen waren dem Chauffeur des Mietautos einige Bedenken gekommen. Er sprach von seinen Wahrnehmungen auch gegenüber dem Hotelbesitzer in Trollsahagen, wohin der Oberbaurat immer wieder zurückkehrte. Der Bahnhofleiter in Trollsahagen fragte telephonisch bei der Reichsbahndirektion Elberfeld nach jenem Oberbaurat Heimemann an. Gleichzeitig mußte die Autofirma in Gieken auf Anfrage bei der zuständigen Reichsbahnstelle erfahren, daß von einem Oberbaurat Heimemann und von einer Inspektionsreise nichts bekannt war. Daraufhin griff die Polizei zu. Der Herr Oberbaurat wurde in Trollsahagen verhaftet und einem Verhör unterzogen. Dabei gab der gute Mann zu, nicht jener Oberbaurat zu sein, sondern ein Kaufmann namens Heimemann, der erst vor wenigen Tagen aus dem Marburger Gefängnis entlassen worden war. Der Schwunder entschuldigte seine Taten mit dem klassischen Satz: „Ich bekomme nun manchmal solchen Anfall.“

Tabak, ihren teuren Zigarrenkäben und ihren ausschließlichlichen Geschäften für Artikel der Herrenmode eine typisch männliche Straße. Ein Seitenstück zu ihr ist die weltberühmte Saville Row, jene mitten im eleganten Westend gelegene Straße, die von einem Ende bis zum anderen nur aus Herrenschneider-Geschäften besteht, von denen viele 200 und mehr Jahre alt sind. Ja, es gibt in der Londoner City, in Staple Jun ein Geschäft für Herrenwäsche, das im Jahre 1375 gegründet worden, mithin 557 Jahre alt ist. Und dieses Geschäft fabriziert heute noch für zahlreiche spleenige Engländer allerhand antideluvianische Dinge, wie Vatermörder, meterlange Krawatten, altmodisch gekräuselte Hemden, die im Rücken zugeknöpft werden, und andere Merkwürdigkeiten der Urrokopäerzeit mehr.

Es liegt etwas Impunterendes in einem, auf so graue Vergangenheit und soviel Erfahrung zurückblickenden Geschäftszweig und die Welt tut recht, wenn sie sich in diesen Dingen von den Londoner Behrmeistern widerspruchslos beraten läßt. Die Herren von Saville Row und St. James' Street äußern gern ihre Ansichten, was zu tragen ratsam sei und was lieber unterlassen werden sollte. Denn Sir Walter Gilbey ist in London keineswegs der einzige arbeiter elegantiarum, der sich über die Herrentrachten in Rotten Row aufzuregen und Wobereiten zu verkünden pflegt.

Ungefähr zur selben Zeit, da Sir Walter Gilbey seine Proteste verlaublich ließ, wütete im Londoner Blätterwalde auch eine erbitterte Fehde über die Frage, ob die englische Herrenwelt dabei bleiben sollte, abends im Theater im Abenddres zu erscheinen oder ob die neue Sitte, ins Theater im Straßenanzug zu gehen, ermuntert werden sollte. Die „Times“, die „Morning Post“ und andere Londoner Blätter brachten hunderte von Briefen aus dem Refektorium zu diesem, die Deffentlichkeit anscheinend lebhaft interessierenden Problem. Und es erübrigt sich hervor-

zuheben, daß die Befürworter der „guten, alten Sitte“ bei weitem in der Mehrzahl waren und mit Erfolg die Aufrechterhaltung des Drehzwangs im Theater durchgesetzt haben.

Der Engländer betrachtet eben die Männerkleidung unserer Zeit keineswegs als absurd und reformbedürftig. Ja, die Stärke der modernen Herrenkleidung besteht, seiner Ansicht nach, gerade in einem gewissen Formwahn und in einer gewissen Steifheit. Hierin äußert sich keineswegs stumpfe Stiefheit, sondern im Unterbewußtsein ein Stück britischer Lebensweisheit. Die Kleidung ist dem Briten eine jener äußeren symbolischen Formen, die Gemeingut der Nation sind. Nicht umsonst sind Engländer überall in der Welt gleich gekleidet. Der Brit, der selbst im Dschungel sich jeden Abend in seinen „evening dress“ wirft, dürfte in der Regel um eine plausible Rechtfertigung seines Tuns verlegen sein. Doch sein Instinkt weist ihm unfehlbar den rechten Weg. Das Kleidungsritual erleichtert es ihm mehr als irgend etwas sonst, die nötige Haltung zu bewahren. Es verhilft ihm zum ihm so wichtig erscheinenden Gefühl der „safety“, der Sicherheit in allen Lebenslagen.

Solch ehrenwerte Gentleman, wie Sir Walter Gilbey und andere Originale, die sich so drollig über die Forderung der Herrenmoden aufzuregen wissen, sind, von diesem Standpunkt betrachtet, gar nicht so schrullig und verbredt, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Sie wissen genau, was sie vertheidigen! In welchem Anzuge im Hyde-Park geritten wird, ist in England eine Frage von Wichtigkeit. Und ein Kleidungsreformler, der es unternehmen wollte, John Bull seiner Krawatte zu berauben, würde bald entdecken, daß er sich an einem jener Bande vergriffen hat, die die gesellschaftliche Ordnung dieses Landes zusammenhalten und die hier wahrlich nicht so leicht zu lockern sind...



Der Mann, der den König von Spanien ohrfeigte
Bei der Ankunft des früheren Königs Alfons von Spanien in der französischen Hafenstadt Marseille wurde er von einem spanischen Arbeiter angefallen und geohrfeigt. Der Täter, der sofort verhaftet wurde, ließ sich — wie man sieht — lächelnd ohne Widerstand abführen.

Artur W. Justi

Von bolschewistischen Titeln, Orden und Stifeltefragen

Moskau, Anfang Mai.

Vor mir liegt auf feinem Eisenblechkarton säuberlich im Steindruck ausgeführt eine Einladung zu dem großen Empfang in den historischen Prunkgemächern des Kremlopalaisses: Le Président du Conseil des Commissaires du Peuple de l'U.R.S.S. et Madame Molotoff prient Monsieur et Madame x y de leur faire l'honneur de venir à la réception... Es ist die in der sogenannten guten Gesellschaft der ganzen Welt allgemein übliche feststehende französische Formel für Einladungen zu hochantelichen Anlässen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß eine Vorstift über die Kleidung nicht gemacht ist. Es steht jedem frei anzuziehen was er mag. So müssen sich diplomatische Fräule mit schlichten Straßenanzügen, militärische Uniformen mit Russenhemden, Vachstiefeln neben Reithüfeln, spitze Stiefkragen plaubern mit hunder Wäsche und nur die Damen sind bei solchen gesellschaftlichen Ereignissen in Moskau ohne Unterchied der Nation, des Standes und Alters gleichermaßen bemüht, ein festlich-freudiges Kleid zur Schau zu tragen. Madame Litwinow, die Gattin des Außenkommissars, gibt zu Beginn der Winterferien bekannt, an welchen Tagen sie „zu Hause“ ist, wann sie also bereit ist, Besuch zum Tee zu empfangen. Ein gaulauschender, stets elegant gekleideter und glänzend französisch sprechender Beamter des Außenkommissariats ist Chef der Protokollabteilung, also zuständig für alle persönlichen und Stifeltefragen, die im Verkehr zwischen der in Moskau akkreditierten ausländischen Diplomatie und der Rätereierung entstehen können. Um nur ein Beispiel zu nennen, ist es von ausnehmender Wichtigkeit, an welcher Stelle der Tafel bei einem festlichen Mittagessen der erste und zweite Stellvertreter des amtierenden Außenkommissars platziert zu werden Anspruch hat. Die Leitung des Außenkommissariats besteht aus einem Kollegium, zu dem der Außenkommissar und seine beiden Stellvertreter Karagan und Kreinin gehören. Dazu aber gibt es noch Kollegiumsmitglieder, die den Titel Volkskommissar nicht führen. Manah Mos-tauer Gesandte hat sich schon den Kopf darüber zerbrochen, ob diese wohl dem Range nach bei einer Tischordnung höher stehen als die Völkstafter der in Moskau vertretenen Großmächte. Es actat sich,

daß die Beachtung all solcher Feinheiten in Moskau von größter Wichtigkeit ist. Kartenwechsel, Besuche hin und her spielen in der Hauptstadt des revolutionären Rußland keine geringere Rolle als sonst irgendwo auf der Welt.

Die Rätediplomatie legt in der Beobachtung der gesellschaftlichen, aus der höfischen in die bürgerliche und nun in die proletarische Kultur übernommenen Feinheiten die größte Empfindlichkeit an den Tag. Im Theater und im Konzert sind natürlich die besten Logenplätze für die Spitzen der Gesellschaft reserviert.

Ganz besondere Schwierigkeiten entstehen in Moskau für die Ausländer in der Frage der einfachen Anrede russischer Bekannten. Der amtliche Reisetführer irrt sich, wenn er behauptet, daß das Wort Gospodin gleich Herr völlig verschwunden sei. Den einfachen Mann auf der Straße mag man schlechtweg mit Grassdantia, gleich Bürger, anreden, hier wäre „Herr“ nicht am Plage. Will man ihm freundlich näherkommen, ohne förmlich zu sein, mag auch ein flüchtiges „Towarischtsja“, gleich Genosse, am Plage sein. Er wird, wenn man nicht gar zu europäisch auffällig gekleidet ist, gleichermaßen antworten und einen als „seinesgleichen“ würdigen. „Bürger“ gibt schon einen gewissen Abstand und ist die feinere Form. Meinen Hausver-walter rede ich mit Bürger an, meinen Hausknecht, wenn ich wünsche, daß er mir eine Gefälligkeit tut, mit Genosse. Dabei aber bin ich sicher, daß er zu mir keineswegs nun auch Genosse sagt; denn er weiß den Abstand und die Trinkschelder zu würdigen, er benutzt, wie dies im alten Rußland allgemein üblich war und auch heute noch zum guten Ton gehört, wenn es auch nicht ganz revolutionär klingt, Vor- und Watersname. Wer nun aber das Unglück

Jede Bohne: Qualität
jede Tasse: Genuß
jeder Tropfen: Gesundheit
— das ist Kaffee Hag.

hat, zwei im russischen nicht gebrauchliche und deshalb für die Junge des einfachen Mannes schwer auszusprechende Namen sein eigen zu nennen, also z. B. Artur Krowitsch zu heißen wie ich, muß es sich gefallen lassen, auch heute noch als Marin, das ist etwa „Gnädiger Herr“ in der vorrevolutionären üblichen Form angedeut zu werden, wenn weder Genosse noch Bürger recht auf ihn passen will.

Ganz anders werden die Dinge im Verkehr mit gleich oder höher gestellten Personen, denen der betreffende Ausländer näher bekannt ist. Hier wäre es durchaus taktlos, Genosse und Bürger zu sagen. Man nennt den russischen Bekannten Gospodin Iwanow, und Herr Iwanow wird darauf Gospodin XY antworten, wenn nicht beide von einander Vor- und Watersnamen kennen. Spreche ich mit Herrn Litwinow deutsch, so gehört es sich, „Herr Volkskommissar“ zu sagen, spreche ich russisch, so erwartet er, daß ich ihn Maxim Maximowitsch nenne und die entzündende und geliebte Frau des Stabschef der Roten Armee Jegorow läßt es sich gern gefallen, von ihren Bekannten mit ihrem wohlklingenden russischen Namen Galina Antonowna und mit Handkuß begrüßt zu werden.

Keine schlechte Sitte ist es, daß die Mitglieder der Hauptvollzugsauschüsse des Rätedundes und der Bundesrepubliken durch ein Abzeichen auf der linken Brust, eine kleine rote Emaille-fahne, äußerlich kenntlich sind. Es gilt überall als Passagierschein. Jeder Posten — und wo gibt es im Rätedum keinen Posten, keinen „Kommandanten“, dem die Bewachung von Gebäuden, Behörden und Einrichtungen aller Art übertragen ist — erkennt daran ein Regierungsmitglied. Für uns uniformentwöhnte Deutsche besonders ist der militärische Wappstein selbst vor den harmlosesten und bürgerlichsten Einrichtungen besonders auffällig. Im Theater und in wissenschaftlichen Instituten, in Fabriken und Vergnügungsorten fehlt nirgends der ausweisende schwarze schwer bewaffnete Rotarmist. Daß in der Armee strengste Disziplin und eine fein durchgearbeitete, auch äußerlich erkennbare Rangordnung besteht, ist bekannt. Stabsoffiziere und Generalität tragen auf dem Kragenpiegel des Waffenrodes ein bis vier kleine Romben, die also in der Revolution die ehemaligen Ruppen und Sterne ersetzt haben. Am schiden Schnitt der Reithosen, an der feinen Arbeit der Stiefel, am silbernen Klang der Sporen erkennt man die Charge auch ohne den Kragenpiegel näher zu betrachten.

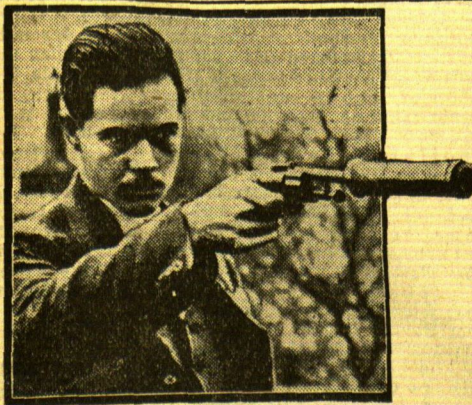
Schon im Jahre 1919 wurde der erste Räteorden begründet, der Orden der Roten Fahne, der lange Zeit nur als Kriegsauszeichnung und sehr sparsam verliehen wurde. Eine Eigenart, die ihn von anderen Auszeichnungen in bürgerlichen Staaten unterscheidet, bestand darin, daß er gerne an Gemeinwesen zur kollektiven Würdi-

gung ihrer Leistungen, an Kompanien und Regimenten gegeben wurde. In seine Seite trat auch schon zu Zeiten der Orden der Roten Arbeitsfabrik als Anerkennung für bürgerliche Verdienste. Auch diese Auszeichnung ist häufig an Fabriken, Werkstätten, Behörden kollektiv verliehen worden. Beide Orden besaßen nur eine Klasse, konnten aber mehrmals an dieselbe Person gegeben werden. Es gibt drei oder vier hohe Offiziere, die das Abzeichen der Orden Fahne viermal auf der linken Brust tragen. Die äußere Form ist nicht besonders schön. In Reliefprägung und roter Emaille stellt das Silberzeichen, das ein Oval von fünf mal sechs Zentimetern etwa ist, das Wappen des Rätebunds, die von einem Lehrentz ummündete Erdkugel und die darüber gebreite rote Fahne dar. Es wird auf einer rotseidenen Nette getragen, sodass die ganze Auszeichnung die Größe einer Kinderfaust erreicht.

Zwei Jahre ist es her, daß die Räteregierung sich veranlaßt sah, zwei neue Orden zu schaffen. Die höchste Auszeichnung ist nun der Lenin-Orden, ein silbernes Medaillon mit dem bekannten Reliefporträt Lenins, von Nieten umgeben und durch spärliche Verwendung dunkelroter Emaille betont. Der Orden ist künstlerisch schön, wenn auch nicht besonders originell. Der Reihenfolge nach folgt ihm die rote Fahne, dann die rote Arbeitsfabrik, und schließlich als letzte Auszeichnung der Orden vom Roten Stern, den man sozusagen den „Roten Adler vierter Güte“ nennen möchte. Der Besitz des Lenin-Ordens zum Beispiel und auch der anderen Auszeichnungen in gehöriger Abstufung natürlich bietet mancherlei Vorteile. Zunächst braucht ein Lenin-Mitglied — in den zwei Jahren des Bestehens sind es nur etwa zweihundert Personen geworden, deren erste Salve selbst ist — nirgends Schläge zu fürchten. Er wird „außerhalb der Reihe“ überall abgefertigt. Er darf die Straßenbahn frei benutzen und sie über die vordere Plattform befiegen und braucht sich nicht an die Traube der aus dem hinteren Eingang heraushängenden Ueberfälle der Fahrgäste unter Lebensgefahr zu klammern. Zweimal im Jahr hat er innerhalb Russlands eine Eisenbahnfahrt, beliebig wohin, in der zweiten Klasse und im Kurierzug frei. Ohne die Zustimmung der Regierung kann er von seinem Arbeitsplatz nicht entfernt werden. Im Dienstalter wird er um zehn Jahre vordatiert. Außerdem erhält er zeitweilig und darüber hinaus für seine direkten Erben eine Monatsrente von 30 Rubeln. Auch sein Anspruch auf Wohnraum erhöht sich und seine Kinder haben das Recht, einen Platz in höheren Lehranstalten zu erhalten. Wenn es auch schwer ist, diese höchste Auszeichnung zu verdienen, so lohnt es sich schon für einen Ingenieur etwa, sein Recht herabzugeben, um solche großen Vorteile zu erlangen, die das Leben wesentlich lebenswerter zu gestalten vermögen. Die Verleihung der Orden geschieht durch das große Ordenskapitel bei der Räteregierung, die sich Vorschläge von unten herauf machen läßt. Die Ausbändigung ist ein höchst feierlicher Akt und muß nach dem Ordensstatut durch den Präsidenten des Bundesvollzugsausschusses, also durch Kassinin selbst, oder zum mindesten durch einen seiner sechs Stellvertreter im Kreml in Moskau vollzogen werden.

Wer sich nicht ganz so sehr, aber immerhin, in der Arbeit auszeichnet, oder auch nur brav und treu ein paar Jahrzehnte lang seinen Dienst versehen hat, wird zum „Arbeitshelden“ ernannt. Das kann man zwar äußerlich nicht sehen. Es gibt nur eine Urkunde, die man sich einrahmen lassen kann, aber es bringt auch schon gewisse Vorteile im täglichen Leben. Für die Künstler gibt es zwei Titel, „Verdienter Künstler“ und „Volkskünstler“, also etwa Hofkammerjäger und Geheimer Hofkammerjäger. Diese Bezeichnungen werden von den Bildungsministerien der Bundesrepublik verliehen, und es ist jedenfalls ein erheblicher Unterschied, ob man „verdienter Künstler“ in der russischen, oder in der ukrainischen, oder in der tschakischen Räterepublik geworden ist; genau so, wie es gleichgültig war, ob man königlicher oder großherzoglicher Hofkapellmeister war. Den Hinterbliebenen ausgezeichneten Personen steht ein Ehrenlohn zu. Jeder hält auf seine bürgerlichen Titel, die ja von rechtswegen im Rätestaat proletarische sind, aber er muß durch Gefinnung und Verhalten sich ständig ihrer würdig erweisen, sonst geht es ihm wie dem berühmten Sänger Schaljapin, der zum Volkskünstler ernannt wurde und gar ein Ehrenquint gezeichnet bekam, dem man beides aber wieder fortnahm, als es sich herausstellte, daß er irgend welchen rätefeindlichen russischen Emigranten in Paris eine Geldsumme zur Unterstützung gespendet hatte.

Nicht nur der einbalsamierte Lenin in seinem Glasfarg unter dem Granitgewölbe an der Kremelmauer auf dem roten Platz wird als Nationalheiligkeit und Heiliger fast verehrt. „Das Land so ich seine Helden kennen“ ist eine häufig wiederkehrende Ueberchrift in den Tageszeitungen und darunter werden die Bilder von Arbeitern und Angehörigen mit Namen und persönlichen Angaben veröffentlicht als Belohnung für verdienstliches Tun. Wer aber das Glück hat, von einem Sowjetbildhauer in echtem Gips geformt zu werden und seine Büste in der Siegesallee der Stofbrigadler im Moskauer Kultur- und Erholungs-park, mit echter Bronze überzogen, wiederfindet, der ist zum Helden für einen ganzen Sommer erhoben, bis daß der Schnee seiner Unsterblichkeit ein Ende macht. So also ist der Rätestaat eifrig dabei, die klassenlose sozialistische Gesellschaft vorzubereiten, die 1937 am Ende des zweiten Fünfjahresplans der staunenden Menschheit sich vorzustellen die Ehre haben wird.



Laute Schusswaffen

Ein junger Engländer Chapman hat einen Schalldämpfer für Revolver, Gewehre und Maschinengewehre erfunden, der den Schuss schwächt und den Rauch aufzehrt soll.

Ende Juni soll das erste Stratosphärenflugzeug der Welt starten

Interessante Einzelheiten über den Apparat - Frühstück in Europa Mittagessen in Newyork/Von Guerschals, dem bekannten Flugzeugkonstrukteur

Es war schon immer eine Leidenschaft von mir, in höheren Luftlagen zu fliegen, aber dem Entwurf eines Stratosphärenflugzeuges widmete ich meine Aufmerksamkeit erst im Jahre 1929. Im Februar 1930 begann ich dann mit dem Bau der Maschine, der jetzt so gut wie vollendet ist. Wir erwarten nur noch die Lieferung des Motors und probieren dann den Kompressor aus, eine Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nimmt. Ich kann aber versichern, daß die Maschine Ende Juni dieses Jahres ihren ersten Flug antreten wird.

Das Flugzeug besteht ganz aus Holz, denn in den außerordentlich niedrigen Temperaturen der höheren Luftschichten kann kein Metall Verwendung finden, außer Duraluminium. Das Flugzeug ist ein Eindecker mit etwas mehr als neunzehn Meter Spannweite, zwölf Meter Länge und vier Meter Höhe. Die Tragflächen nehmen rund 50 Quadratmeter ein. Die Flügel haben dort, wo sie am Rumpf ansetzen, eine Stärke von 80 Zentimetern. Der Rumpf und die Flügel bestehen aus doppelten Lagen Sperrholz.

Der Kompressor wiegt rund 160 Pfund und erzielt eine Umdrehungszahl von 12500 in der Minute. Bei einem Gewicht von 5000 Pfund kann eine Höhe von 15 Kilometern erreicht werden. Näher über der Erde beträgt die Stundengeschwindigkeit rund 320 Kilometer, in einer Höhe von sieben Kilometern rund 380 Kilometer und in einer Höhe von mehr als 12000 Metern rund 300 Kilometer. Bei einer Mehrbelastung um 5000 Pfund — also bei einem Gewicht von insgesamt 10000 Pfund — fällt die Geschwindigkeit auf rund 270 Kilometer in Erdenähe und auf 360 Kilometer in einer Höhe von 7000 Metern. In dieser Luftschicht nimmt also die Geschwindigkeit bei Verdoppelung des Gewichtes nur geringfügig ab. In einer Höhe von 12000 Metern wird bei einem Gesamtgewicht von rund 10000 Pfund die Stundengeschwindigkeit 290 statt 300 Kilometer betragen.

Der Motor ist ein Achtzylinder, der in sieben Kilometer Höhe bei 2100 Umdrehungen in der Minute 825 Pferdestärken liefert. Der Propeller, Metallmodell „Ratier“ mit drei Flügeln, dessen Geschwindigkeit während des Fluges durch einen besonderen elektrischen Apparat geregelt werden kann, wird nur mit halber Kraft rotieren.

Die luftdichte Kabine stellt einen von einer Kuppel übertragten Zylinder dar. Dieser besteht aus zwei Millimeter starken Duraluminiumplatten und bietet Platz für den Flugschiffpiloten und seinen Gehilfen. Der kuppelförmige Aufbau hat einen Durchmesser von 60 Zentimetern Umfang. Während der ersten Versuche, die uns in eine Höhe von sechs bis sieben Kilometern führen sollen, werden wir diesen Versuchsdruck nicht benutzen. Wenn wir höher steigen, schließen wir ihn. Dann befinden wir uns in einer ähnlichen Lage wie

Führer und Steuermann in einem Unterseeboot, und ein kleiner Kompressor versorgt uns mit der nötigen Luft. Zur erhöhten Sicherheit werden wir außerdem noch Sauerstoffbehälter und Flaschen mit Natriumoxyd zum Reinigen der Luft bei uns führen.

Bis zu einer Höhe von acht Kilometern werden wir die Jalousien des Wasserkühlers offen lassen. Dann müssen wir aber die Kühlwirkung verringern. Ebenso werden wir den Luftfühler des Kompressors in großen Höhen mit Jalousien versehen müssen, weil seine Wirkung sonst zu stark sein würde. Beim Aufstieg wird es das gleiche sein.

Die größte Schwierigkeit bereitet uns natürlich die Zündung. Aber wir haben auch hier Vorkehrungen getroffen und allen Grund zu hoffen, daß die Zündung selbst in der so stark verdünnten Luft der Stratosphäre funktionieren wird.

Wie ich schon erwähnte, werden wir spätestens im Juni mit den Höhenflügen beginnen, aber nicht sofort in die Stratosphäre aufsteigen. Wenn wir erst langsam eine Höhe von acht Kilometern erreicht haben, prüfen wir die Einwirkungen auf die Maschine, dann dehnen wir unsere Untersuchungen bis auf eine Höhe von 12 Kilometern aus. Erst wenn wir die Eigenarten der verschiedenen Luftschichten kennen, werden wir versuchen, eine Höhe von 18 — ja, ich möchte mit Bestimmtheit behaupten: auch von 23 — Kilometern zu erreichen.

Die Gelehrten haben jahrelang die Vorteile der Stratosphäre — die in rund acht Kilometern Höhe beginnt — über die Troposphäre erörtert. Verschiedene bekannte Wissenschaftler sind der Ansicht, daß die Stratosphäre die ideale Zone für die Luftschiffahrt darstellt, nachdem Wolkenbildungen dort oben unbekannt und die Geschwindigkeiten der Luftströmungen bedeutend geringer sind.

Andere wieder erklären, am Hand von Messungen in der Stratosphäre seien sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß dort oben in gleichen Höhen die schroffen Temperaturunterschiede herrschen. In senkrechter Richtung seien diese viel geringer. In einer Höhe von 16 Kilometern gebe es kaum senkrechte Winde und aufsteigende Luftwirbel. Dagegen dürfe man annehmen, daß starke regelmäßige waagerechte Winde herrschen, deren Geschwindigkeit vielleicht 280 Kilometer in der Stunde beträgt.

Diese Erörterungen der verschiedenen Gelehrten scheinen jetzt durch die Erfahrungen des Professors Piccard plötzlich gegenstandslos geworden zu sein, da sein Ballon — wie jeder weiß — nach achtzehnstündigem Stratosphärenflug nur rund 600 Kilometer zurücklegte. Wenn die so oft erwähnten waagerechten Winde wirklich in der Stratosphäre herrschen, müßte Professor Piccard sie angestrichelt haben.

Ich bin der Ueberzeugung, daß wir in nächster Zukunft schon Gewißheit über diese viel erörterte



Tragisches Ende einer Pflanzfahrt

Während einer Pflanzfahrt nach der Sibirialspitze im März fuhr ein Kofanto, in dem sich 30 Personen befanden, in einer scharfen Kurve gegen eine Felswand. Der Wagen überflog sich und begrub die Insassen unter sich. Sechs Fahrgäste konnten nur noch als Leichen geborgen werden, die übrigen wurden mit schweren Verletzungen nach Clausthal übergeführt.

Frage haben werden. Für den Augenblick müssen wir schon unsere Berechnungen auf den Erfahrungen des Professor Piccard aufbauen, und wir können mit Sicherheit behaupten, daß die Stratosphäre vom Gesichtspunkte der Luftschiffahrt aus Vorteile über die Troposphäre aufzuweisen hat. Bektere befindet sich ja unter der Einwirkung der Erde in andauernder Bewegung. Die weiter entfernt liegende Stratosphäre dagegen müßte bedeutend ruhiger sein. Aus diesem Grunde kann man — von der zu erreichenden höheren Geschwindigkeit ganz abgesehen — auf Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit und Sicherheit durch den Stratosphärenflug rechnen.

Dann bieten sich aber auch noch andere Vorteile. Der Aktionsradius eines Stratosphärenflugzeuges ist noch einmal so groß wie der einer gewöhnlichen Maschine. So wäre es durchaus möglich, daß ein Stratosphärenflugzeug mit Führer und Navigator die Strecke Paris-Newyork ohne Zwischenlandung zurücklegt. Selbst mit meinem Flugzeug, das doch nur eine Versuchsmaschine sein wird, kann ich in einer Höhe von acht Kilometern sechs bis acht Stunden lang mit einer Geschwindigkeit von 380 Kilometern fliegen.

Als Kriegswaffe wird das Stratosphärenflugzeug unverwundbar sein. Es kann vor jeder gewöhnlichen Maschine einfach verschwinden, indem es innerhalb zehn Minuten in eine Höhe von acht Kilometern steigt. Innerhalb von vierzig Minuten wird es eine Höhe von sechzehn Kilometern erreichen. Aber wir wollen nicht von diesen Möglichkeiten sprechen. Bequäme wir uns mit dem, was Stratosphärenflüge der Handelsluftfahrt an Ausichten bieten. Ich sehe mit Spannung dem Juni entgegen, wenn meine Maschine ihren ersten Flug antreten wird. Meine Leute und ich hoffen die ersten zu sein, die den Traum verwirklichen: In Paris frühstücken und am gleichen Tag in Newyork zu Abend essen.

Der erste Kampf zwischen Panzerschiffen

„Monitor“ contra „Merrimac“ oder „Schildkröte“ contra „Dachziegel plus Konservenbüchse“ — Das Ende der Holzflotten

Von Edgar Coderström

Es war im Jahre 1862. In den Vereinigten Staaten tobte seit einem Jahre der Bürgerkrieg, der zu Lande und zu Wasser mit wechselndem Erfolg geführt wurde. Am Morgen des erwähnten Tages herrschte indessen auf Seiten der Nordstaaten, obgleich deren Lage zu Lande nicht ungünstig schien, allgemeine Niedergeschlagenheit. Hatte sich doch am Tage zuvor etwas Ungeheuerliches ereignet. Aus dem in den Händen der Seesoldaten befindlichen Hafen Norfolk war ein riesiges Fahrzeug hervorgezogen, eine Art künstlicher Schildkröte, die durch ihr bloßes Dasein mit einem Schlag die hölzernen Kriegsschiffe sämtlicher Staaten der Welt für die Abwrackwerkstatt reif machte. Es war die „Merrimac“, ein sonst völlig untaugliches Fahrzeug, mehr schon ein kaum noch über den Wasserpiegel hinausragendes Wrack, das man durch die Eichenplanken ohne Geschützfeuer, wie man es damals kannte, unverwundbar gemacht hatte. Allein der Umstand, daß sein Tiefgang von sieben Metern ihm die leichtesten Küstergewässer verschloß, hatte die in der Mündung des James-Flusses vor Anker liegende Flotte der Nordstaaten vor sicherer Vernichtung bewahrt. Nur die Fregatten „Congress“ und „Cumberland“ waren dem Ungeheuer als leichte Beute zum Opfer gefallen, da ihre Geschütze wie Erbsen von dem Panzerdeck der „Merrimac“ abprallten, deren Geschosse indessen aus nächster Nähe abgefeuert, durch ihre Holzleiber widerstandslos hindurchgingen. Die Stimmung in den Nordstaaten ließ sich mithin schon verziehen. In Washington herrschte Panik. Newyork sah schon seinen Hafen gesperrt, und selbst bis hinauf nach Boston fühlte man sich bedroht. Wukte doch niemand, daß die „Schildkröte“ nur bei ruhiger See sich aufs Meer hinauswagen konnte.

In den amtlichen Kreisen teilte man die allgemeine Besorgnis jedoch nicht. Gerade zurzeit war nämlich die Flotte durch einen Neubau verstärkt worden, der, nach ganz neuartigen Gesichtspunkten konstruiert, der geheimnisvollen „Schildkröte“ der Südstaaten, von der man in Washington seit einiger Zeit wußte, ein Gegengewicht zu bieten bestimmt war. Nach einer Panzeit von nur 100 Tagen trat die „Monitor“ gerade am Tage des ersten Erscheinens der „Merrimac“ auf der Reede von Hampton Roads ein. Hier war am Abend des 8. März die nordstaatliche Fregatte „Minnesota“ auf Grund geraten und lag hilflos da, sicheres Opfer des „Ungeheuers“, wenn es am Sonntagmorgen auf sie Appetit verspürte.

In der Tat, als sich die Morgennebel verzogen und die Sonne scheinend durchdrang, froh die „Schildkröte“ wiederum aus dem Hafen Norfolk hervorzugehen. Sie hatte zwei oder drei Schiffe in den hölzernen Rumpf der wehrlosen Fregatte gefeuert, als hinter der „Minnesota“, für die „Merrimac“ unerwartet, ein ebenbürtiger Gegner auftauchte: die „Monitor“. Wenn auch anders, so sah das Schiff doch nicht weniger selbst aus als ein südstaatlicher Gegner. Augenzeugen verglichen es mit einer „auf einen Dachziegel gefesteten Konservendose“. Letztere bestand in einem 20 Zentimeter starken Eisenplatten geschützten Drehturm, aus

dem zwei 28-Zentimeter-Geschütze drohend hervorragten. Sie waren den je zwei 17-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Geschützen der „Merrimac“ zum mindesten gleichwertig. Die sechs nicht gezogenen 23-Zentimeter-Kanonen der letzteren vermochten dem Fahrzeug eine Ueberlegenheit um so weniger zu geben, als von ihrer gesamten Artillerie stets nur die Hälfte feuern konnte.

Vier Stunden lang, von acht Uhr morgens bis Mittag, kanonierten die beiden Schiffe, die ersten Vertreter einer neuen Zeit, die sich im Kampfe gegenüberstanden, aufeinander los, ohne sich indessen erheblichen Schaden zu tun. Als sich Kriegsinstrument zeigte sich letzten Endes die „Monitor“ wohl überlegen, da sie infolge ihres geringeren Tiefgangs und größeren Wendigkeit als unbedingt manövrierfähiger anzusehen war. Die „Merrimac“ geriet sogar zeitweilig auf Grund, und nur mit Mühe gelang es, die „Schildkröte“, die doppelt so lang wie ihr Gegner, das Vierfache von dessen Gewicht an Eisen trug, wieder flott zu machen. Die größere Beweglichkeit der auf sich wohl schwächeren „Monitor“ erwies sich als überaus vorteilhaft, als die „Merrimac“ an ihr den gleichen Rammschlag versuchte, mit dem sie am Tage vorher die „Cumberland“ auf den Meeresgrund geschickt hatte. Mit

„Aber der Teufel kam dazwischen und sagte zu mir...“

Der Präsidentenmörder Gorgulow sagt aus

Paris, 18. Mai.

Die Aussage des Mörders Gorgulow vor dem Untersuchungsrichter wird als Bestätigung der Annahme betrachtet, daß Gorgulow ein geistesverwirrter Mensch ist. Es ist außerdem durch die ärztliche Untersuchung festgestellt worden, daß Gorgulow seit 15 Jahren an einer unheilbaren Krankheit leidet. Er sagte über seine Tat aus: „Ich war wie hypnotisiert. Ich hatte während der Fahrt von Monaco nach Paris beständig gebetet. Gleich nach der Ankunft bin ich in den Dom von Notre Dame gegangen, und habe Gott gebeten, mich von dem Gedanken zu befreien, daß ich den Präsidenten töten müsse. Am 5. und 6. Mai bin ich in den Straßen umhergeirrt; ich wollte mich arretieren lassen, um nicht morden zu müssen. Ich habe viele Schubleute mit den verrücktesten Fragen belästigt, damit sie Verdacht gegen mich hegen und mich auf die Wache mitnehmen sollten. Sie waren aber ausnahmsweise alle freundlich, vielleicht weil sie mich für betrunken hielten. Ich war auch betrunken. Ich hatte fortwährend getrunken, um mir Mut zum Selbstmord zu machen. Aber der Teufel kam dazwischen und sagte zu mir: erst mußt du den Präsidenten umbringen, dann kannst du immer noch Selbstmord begehen. Am Tage der Tat sah ich 12 Uhr in der Bar an der Ecke des Boulevard Hausmann und der Rue du Faubourg St. Honoré. Ich sah einen geräucherten Fisch, den ich gekauft

einer leichten Wendung entzog sich das bedrohte Schiff der Gefahr.

Andererseits vermochte auch der Nordstaatler keine sichtbaren Erfolge zu erzielen. Ein Versuch, der „Merrimac“ die taum geschützte Schraube und das Ruder fortzuschleppen, mißlang. Ein gleichzeitiger Treffer aus beiden Turmgeschützen brachte auf den Panzerplatten des Betroffenen nur leichte Einblendungen hervor, während andererseits eine auf das gepanzerte Ruderhaus der „Monitor“ einschlagende Kugel zeitweilig deren Kommandanten blendete und so das Schiff der Führung beraubte, ohne daß dadurch das Gefecht entscheidend beeinflusst worden wäre. Eine unmittelbare Entscheidung wurde überhaupt nicht erzielt; als Sieger darf indessen der Vertreter der Nordstaaten angesehen werden, da die „Monitor“ ihre Aufgabe, den Gegner an der Zerstörung der „Minnesota“ zu hindern, erfolgreich löste.

Die Bedeutung des Tages liegt darin, daß er die völlige Kublogikkeit sämtlicher derzeit in Dienst befindlicher Kriegsschiffe der Welt praktisch dargelegt hatte. Das heißt — nicht sämtlicher. Denn „Merrimac“ und „Monitor“ waren keineswegs die ersten Panzerschiffe überhaupt. Zu diesen hatte es kommen müssen, seit im Jahre 1824 der französische General Paixhans die Granate erfand. Frankreich besaß auch seit 1858 die erste gepanzerte Fregatte „La Gloire“; um etwa dieselbe Zeit bauten die Engländer ihr erstes Panzerschiff, den „Warrior“. Aber die neue Schiffsgattung bestand sich noch durch aus im Stadium der Versuche. Es verhielt sich damit etwa wie mit der Flugwaffe vor 1914, die erst durch den Weltkrieg zur wirklichen Verwendung geführt wurde.

hatte, und trank eine ganze Karaffe Kognak. Ich dachte, ich würde belassen unter den Tisch fallen, aber der Kognak war wirkungslos. Endlich stand ich auf. Ich wurde wie von unsichtbaren Händen nach dem Palais Rothschild gestoben. Ich ging durch die Salons und unterhielt mich mit Claude Farrère. Plötzlich sah ich den Präsidenten Doumer kommen. Ich sah sein Gesicht im Profil und feuerte die Schüsse ab, ohne zu wissen, was ich tat.“

Angeblicher Entführer des Lindbergh-Kindes — ein Lügner

wtb. Newyork, 19. Mai. Frank Paraych, der gestern erklärte, er sei einer der Entführer des Lindbergh-Kindes und den Tod des Kindes bei der Entführung eingehend geschildert hat, hat vor der Polizei gestanden, daß seine Angaben erlogen seien.

*

wtb. Trenton (New Jersey), 19. Mai. Da der frühere Vertrauensmann Lindberghs, Curtiss, dessen Verhaftung gemeldet wurde, nicht imstande war, die von der Polizei geforderte Kaution von 10000 Dollar zu hinterlegen, wurde er gestern abend ins Gefängnis eingeliefert. Die Höchststrafe, die Curtiss treffen kann, ist drei Monate Gefängnis.

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Stauga und Frau Lotte
 geb. Bajör
 Danken gleichzeitig für erwiesene
 Aufmerksamkeit. (6430)
 Skirviell, Pängsten 1932

Collegium musicum
 heute keine Probe
 (6439)

M.C.
 Sonntag, den 22. Mai d. J.,
 mittags 1 Uhr ab
 Schützenhaus
Ausfahret
 nach Bröfuis (6436)
 Der Fahrwart
 1 Schubwacher-
 Siebmachin
 zu verkaufen (6437)
 Töpferstraße 15

Nach Gottes hl. Willen entschlief
 sanft nach langem, schwerem, mit
 großer Geduld getragenen Leiden
 den 12. 5. 1932 mein innigst ge-
 liebter Mann, unser lieber Vater
 im Alter von 76 Jahren.
 Sein Leben war Arbeit und Sorge
 für die Seinen. (6431)
Frau Urte Neumann
 und Kinder
 Hamburg u. Schwerte in Westfalen.

Capitol
 Donnerstag zum letzten Male
 6 und 8 1/2 Uhr
Erm. Preise Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.25
 Die herrliche Tonfilm-Operette mit
 Felix Bressart und Georg Alexander
Traur um Liebe
 Regie: Richard Eichberg
 Beiprogramm / Tonwoche

**Entmottungs-
 Anstalt**
 Sämtl. Koffermöbel, Leder-
 möbel, Betten, Teppiche usw.
 werden lavierend unter Garan-
 tie zum Entmotten ange-
 nommen.
S. Klein
 Töpferstraße 14 a Tel. 1209

Kammer Donnerstag
 u. folg. Tage 5u. 8 1/4 Uhr
 Der neue spannende deutsche Kriminal-Tonfilm
Täter gesucht!
 nach dem Roman
 „Der geschlossene Ring“
 von Frank Arnau
 Regie Carl Heinz Wolff
 mit der grossen Besetzung:
**Gerda Maurus, K. L. Diehl, Paul Henkels, Rosa
 Valeff, Harry Frank, Harry Hard u. v. a.**
 Die Presse: Ein atemberaubender Kriminal-
 tonfilm, seit dem Aufkommen des
 Tonfilms ist dieser einer der spannend-
 sten... ein interessanter Spielfilm...
 Beiprogramm / Tonwoche

Apollo Donnerstag 5 und 8 1/4 Uhr
 Zum letzten Male
Mordprozess Mary Dugan
 Gipfelleistung des Kriminal-Sprechfilms
 Beiprogramm / Tonwoche

Radio
 Seltene Gelegenheit!
 Moderner 4 Röhren-
 Schirmgitt., Netzemp-
 fänger, erstes Fabri-
 kat, für 285.- Lit
 abzugeben. (6499)
Radio-Kontor
 Fischerstraße 11

1 obengesteuerte
A.J.S.
 500 ccm, 18 PS, in
 sehr gutem Zustande,
 für den billigen Preis
 von Litas 1350.-
 zu verkaufen.
 Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
 Memel, Vib. Str. 37b
 Tel. 730 (6479)

Gr. Badewanne
 und Selbsthader für
 1500 preisw. zu vert.
 Breite Straße 1
 part. links. (6462)

Zement-Kalk
 Dachpappen u. Teerprodukte
 Maschinenöl
 Kachelöfen Fliesen und
 Wandplatten
 Schamotte steine
 ab Lager und frei Haus
Boris Freidberg
 Baustoffhandlung
 Telefon Nr. 311 Werftstraße 1
 6810

Unter (6455)
Kunsteis
 wird wieder ausgefahren.
 Anmeldungen an den
Städt. Schlachthof
 Telefon Nr. 142

Ein Posten (ca. 1000 Stück) leere gebrauchte
Zutefäcke
 abgegeben. Zu erfragen bei (9499)
Ed. Krause, Böse

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde uns
 durch den Tod unser langjähriges Vorstands-
 mitglied
Herr Gastwirt
Albert Neumann
 Karkelbeck (6433)
 entrissen.
 Ueber 32 Jahre hat er unserer Genossenschaft
 in Treue gedient und sein Amt bis zum letzten
 Tage gewissenhaft verwaltet.
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Karkelbecker
Spar- u. Darlehnskassen-Verein
 e. G. m. u. H.
 Der Vorstand

Stempel liefert prompt und billig
F. W. Siebert W. D.

Meine langjährige Tätigkeit
 Moderne
Grabdenkmäler
 und Grabeinfassungen in Granit,
 Syenit, Labrador Marmor, Kunst-
 stein in sehr grosser Auswahl
 empfiehlt
August Ligeika
 Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
 Memel Gegründet 1900
 Alexanderstr. 10 (6706)
 Zeitgemässerabgesetzte
 Preise / Angenehme
 Zahlungsbedingungen
 bürgt für saubere Ausführung

Jüngeren
Expeditionsgehilfen
 von Schiffsahrts- u. Expeditionsfirma
 zum sofortigen Antritt gesucht.
 Selbstständige Aneboter unter
 575 zu richten an die Abfertigungs-
 stelle dieses Blattes (6444)

Kellnerlehelings
 Sohn achtbarer Eltern, mit guter
 Schulbildung sucht von sofort (6449)
Ausbau Sandkeng

Ein ordentliches
Mädchen
 mit Kochkenntnissen u. guten Zeugnissen
 von sofort oder 1. Juni gesucht (6464)
Frau Vollmann, Libauer Straße 30

Kontum- u. Spargenoffenheit
 für Memel und Umgegend
 e. G. m. b. S.
 Die Lagerhalterstelle ist
befest
 Allen Bewerberinnen bitten
 Dank. (6466)
Der Vorstand

Bäckerei u. Konditorei
 nebst Wohnung (70 Jahre im
 Hause; gute Brotstelle) ist zu verm.
J. Pasenau
 Libauer Str. 31 - Tel. 159
 6461)

Danksagung
 Hierdurch sage ich allen Bekannten
 und Verwandten meinen herz-
 lichsten Dank, insbesondere Herrn
 Pfarrer v. Süss für die zu Herzen
 gehenden Worte am Sarge meines
 lieben Mannes. Herzlichsten Dank
 der Schneider-Innung und allen
 Blumenspendern. (6439)
Die trauernde Gattin
und Kinder K. Dommick

Freibant
 Freitag, den
 20. Mai 1932
 vormittags 8 1/2 Uhr
Verkauf
 von Fleisch
 Schlachthof-
 Verwaltung
 Sämtliche Fleisch-
 und Wurstwaren
 im Laden Ferdinands-
 platz 4 täglich fr. aus
 der Viehdas Esportas
 zu haben (6438)
Vasillauskas.

Für die liebevollen Beweise auf-
 richtiger Teilnahme, für die Kranz-
 spenden, insbesondere Herrn Pfarrer
 Ribbat für die trostreichen Worte
 am Sarge und Grabe meines lieben
 Gatten, herzlichsten Dank. (6426)
 Die trauernde Gattin
Eva Kupstor, geb. Doetzkies

Für das
Groß-
reinemachen
 empfehle: (6488)
**Möbelpolier-
 Seifenschwärze**
Bohnermasse, flüssig
Bohnermasse, aus-
gewogen 2.40
Wodöl, löse
Ala, Smi, Mob-
boher, Sidel,
Pulver, Putz-
watte, Putzwasser,
Seifen, Seifen-
pulver

Sabbat-Anfang 7 Uhr 25 Minuten
Sabbat-Ausgang 8 Uhr 55 Minuten
Minuta an Wochentagen 7 Uhr 30 Min.

Gegen Motten
Nastalin, Kambier
Stiefenpulver,
Mottenkäber,
Pflanz
 Hilff für Verkäufer
 über familiäres
 Ingezier.
Robert Müschöwsky
 Abt. Drogen
 Telefon 87

Bekanntmachung
 Das Gebiet östlich der Wiener Promenade
 zwischen der Straße am Bahnhof und den
 Schienen der Straßenbahn vom Libauer Platz
 nach der Bahnhofsstraße ist in Bauanfragen
 für eine landhausmäßige Bebauung mit
 2/3 Geschossen aufgeteilt.
 Anträge auf Angabe dieser Parzellen auf
 Erbaurecht werden von der Grundbüdsver-
 waltung, Rathaus, Zimmer 50, entgegen-
 genommen. (6435)
 Memel, den 13. Mai 1932.
Der Magistrat

**Auto-
 Vermietungen**
Auto - 798
 Albert Dör
 Tiefenstraße 13
Auto - 393
 Elegante 7-Cyber-
 Limousinen. (7528)
Peterleit
 Hospitalstraße Nr. 25
Auto - 256
 Auto
E. Helderich
 Froese, Töpferstr. 21
Sel. 1199

Bekanntmachung
 Die Kellmetafel an dem Dieingang der
 Markthalle ist ab sofort zu verpachten.
 Angebote werden im Büro der Grund-
 büdsverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 50
 entgegen genommen.
 Memel, den 11. Mai 1932.
Der Magistrat

Solztoble
 jedes Quantum
 bei billigsten Preisen
 zu haben. (6491)
 L. Schachmundes
 bei Golden im Hof
 Friedrichsmarkt
Spielwaren
 zum Jahrmarkt am
 billigen im Total-
 Ausverkauf (6486)
Kahme Nachf.
 Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Rhabarber
Spinat, Stief-
mütterchen
Schnittblumen
 verkauft (6434)
 Frau Rheindorf
 Wiesenstraße 16.

Meine Börsestraße 14 gelegene
Wohnung
 ist evtl. auch geteilt als Büro-
 räume zu vermieten. (6438)
R. Ulrich, Börsestr. 14
Kolonialwarengeschäft
 in bester Lage Königsbergs am Markt,
 18 Jahre in einer Hand, mit arderen
 Schiffslieferungen krankheitshalber billig
 abzugeben. (6478)
G. A. Glaeser
 Königsberg, Börsestr. 1 a Tel. 44190

Lietuwiška Beitunga
 das älteste und beliebteste Blatt
 der memelländischen Litauer
erscheint täglich
 Anzeigenannahme jederzeit an den
 Schaltern des Memeler Dampfboots.

Ein gebrauchter (6465)
Kinderwagen
 zu kauf. gef. Ang. unt.
 581 an die Abfertigungs-
 st. dies. Blattes
Verloren
Gefunden
 Ein kleiner
Papagei
 weggefliegen. Geg. Be-
 lohnung abzug. bei
 6424) **Kurmis**
 Wiesenstraße 20
Verkäufe
Liegeklühle
 zu haben. (3809)
 Waschkau
 Libauer Str. 30, Hof.
1 Gab Betten
 (sehr gut erhalten) zu
 verkaufen (6469)
Gr. Wasserstr. 10
 2 Tredden.
Stellen-
Angebote
 Lächlicher (6482)
Buchbindergehilfe
 zur Aushilfe v. sofort
 gesucht. (6482)
"Antas" A. G.
 Memel
 Simon-Dach-Straße 1

Ein gebrauchter (6452)
Bädergeleiten
 braucht
Maeding
 Bommels-Witte 54
Lehrling
 für mein Kolonialwa-
 rengeschäft u. Buchbinderei
 von sofort (6496)
Franz Sabraufzki
 Steintor
 Geübte (6443)
Mantelnähterin
 v. sof. f. ausm. gesucht.
 Angeb. u. 577 an d.
 Abfertigungsst. d. Bl.
Jung. Mädchen
 als Lernende für
 Fleisch- u. Wurstgesch.
 und zur Hilfe für die
 Wirtschaft gesucht. Zu
 erfr. a. d. Schalt. d. Bl.
Lebe-
mädchen
 für die Küche kann
 sich sofort melb. (6492)
Central-Café
 Ein
Mädchen
 das auch melken kann,
 gesucht. Zu melb. am
 Sonnabend bei (6445)
Franz Sabraufzki
 Mühlendammstraße

Mädchen (6453)
 kann sich melden
Kantstr. 28, part.
 Tüchtiges, solides
Mädchen
 per 1. 6. gesucht (6471)
Steinwender
 Wollfehrstraße 2b.
Mädchen
 kann sich melden
Körner & Esch
 Töpferstr. 9/10
Mädchen
 für den Haushalt von
 sofort gesucht (6484)
Bolanacentr. 35
Laufmädchen
 gesucht. (6463)
Buchdruckeri
Fritz Hennig
 Grabenstraße 9/10
Stellen-
Gesuche
 Junger, lautionsfäh.
 Arbeiter mit guten
 Zeugn. sucht Arbeit
 vom 1. 6. oder früher
 in Lageräumen od. als
 Bote. Angebote unter
 583 an die Abfertigungs-
 stelle dieses Blattes. (6470)
Erfahrene Stube
 sucht Stellung. Ange-
 bote unter 582 an die
 Abfertigungsstelle
 dieses Blattes. (6470)

Die billigste Kur- und Erholungsstätte
Moorbad Waldfrieden
 bei Jasterburg
 Unvergleichliche Heilerfolge bei allen
 rheumatischen Erkrankungen u. Frauen-
 leiden / Bester Aufenthalt für Ruhe- und
 Erholungsbedürftige / Neues Logierhaus
 mit fließendem Wasser / Zentralheizung
 in allen Räumen / Bäder im Hause.
 Pensionspreis von 3.50 Lit. an / Pau-
 schalkuren / Vorzügliche Verpflegung
 Prospekte kostenlos. (6164)

Wichtig!
 Impfen
 gegen
 Kinderkrankheiten!

Eine Probe Lebensdeutung frei
 für Leser dieses Blattes
 Der wohlbekannte Astrologe Prof.
 Roxroy hat sich wieder entschlossen,
 für die Bewohner dieses Landes ganz kosten-
 freie Probe-Horoskope ihres Lebens aus-
 zuarbeiten.
 Prof. Roxroys Ruhm ist so weit ver-
 breitet, daß er wohl kaum mehr einer
 Einführung durch uns bedarf. Seine
 Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten,
 einerlei wie weit ent-
 fernt Sie auch von
 ihm wohnen mögen,
 soll an das Wunder-
 bare grenzen.
 Selbst Astrologen von
 verschiedenen Nationalitäten und Anse-
 hen in der ganzen
 Welt sehen in ihm
 ihren Meister und fol-
 gen in seinen Fuß-
 tapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf,
 sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben
 können, und erwähnt die günstigen und
 ungünstigen Epochen Ihres Lebens.
 Seine Beschreibung vergangener, gegen-
 wärtiger und zukünftiger Ereignisse
 wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen
 helfen.
 Herr Paul Stahmann, ein erfahrener
 Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:
 „Die Horoskope, die Herr Prof. Rox-
 roy für mich aufgestellt hat, sind ganz
 der Wahrheit entsprechend. Sie sind
 ein sehr gründliches, wohlgeordnetes
 Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe
 bin, habe ich seine planetarischen Be-
 rechnungen und Angaben genau unter-
 sucht und gefunden, daß seine Arbeit
 in allen Einzelheiten perfekt, er selbst
 in dieser Wissenschaft durchaus be-
 wandert ist.“
 Wenn Sie von dieser Sonderofferte
 Gebrauch machen und eine Leseprobe
 erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren
 vollen Namen und genaue Adresse ein,
 nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer
 Geburt (alles deutlich und eigenhändig
 geschrieben) sowie Angabe, ob Herr,
 Frau oder Fräulein, und nennen Sie den
 Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht not-
 wendig. Sie können aber wenn Sie wollen,
 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine
 Geldmünzen einschließen) mitsenden zur
 Bestreitung des Portos und der Schreib-
 gebühren. Adressieren Sie Ihren Brief
 an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emma-
 straat 42, Den Haag (Holland). Briefporto
 nach Holland 80 Cent. (6199)

3-Zimmerwohnung
 2. u. 3. Stock, Mädchen-
 zimmer, Bad, Zubehör
 v. 1. 7. zu vermieten (6468)
Töpferstr. 9-10.
2 möbl. Zimmer
 od. leere Zimmer
 mit Küchenanteil in
 ruh. Hause zu verm.
 Zu erfr. a. d. Schaltern
 d. Bl. (6477)
Sonniges, gut möbl.
Zimmer
 mit Bad, sep. Eing.,
 v. sof. od. 1. 6. zu verm.
 6478 **Thomasstr. 17**
 Eing. Gr. Wasserstr.

Mietgesuche
Leere
2-Zimmer-Wohn.
 m. Küche gesucht Ang.
 u. 579 an d. Abfertigungs-
 st. d. Bl. (6451)
Suche leeres
Zimmer u. Küche
 Angeb. unt. 580 an
 die Abfertigungsstelle
 d. Bl. (6446)
2-3-Zimmer-Wohnung
 (auch Neubau) v. woh-
 nungsbes. Dame sofort
 od. spät. gesucht Angeb.
 unt. 574 an d. Abfertigungs-
 stelle d. Bl. (6425)
Schlafstelle
 sep. v. 2 ja. Leut. gef.
 Ang. unt. 576 an d.
 Abfertigungsst. d. Bl.

Schluss der Anzeigen-Annahme
 Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlussstermins ist auch in dringenden Fällen ausgeschlossen
 für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
 für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr